

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterbeilage je nach Anstaltsverhältnissen.
Wochenschriften aus die Jahressumme.

Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Wagner**,
in Firma **Schindler Verlag** und Buchdruckerei in Simburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Blatt 30 Pf.
vierteljährlich eine Preisaufschlag oder Preiserhöhung
Einschickungsgebühr: 15 Pf.
für die Expedition. Sonstige Gebühren oder deren Anteil.
Bestellungen für 10 oder 20 Blätter werden abgemessen.
Nach 11 Uhr und nach 10 Uhr werden nicht angenommen.

Nr. 12. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 21. Februar 1914

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt. **Amtlicher Teil**

An die Herren Regierungspräsidenten.
Auf dem Gebiete des Fischereiwesens ist in dem Verlage von Paul Parey in Berlin eine neue Fachzeitschrift unter der Bezeichnung „Archiv für Fischereiwissenschaften“ erschienen, deren Herausgeber der Geheimrat Justizrat Uhles ist.
Aufgabe des Archivs soll es sein, die Erforschung der Geschichte der gefangenen Fische und des Fischereiwesens zu fördern. Des Näheren verweise ich auf die in Nummer 288 des Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preussischen Staatsanzeigers vom 6. Dezember 1913 unter dem Abdruck „Literatur“ enthaltene Abhandlung.
Das Archiv, dessen erste beiden Hefte bereits vorliegen, soll in der Regel halbjährlich in zwanglosen Heften von 10 bis 12 Bogen ausgegeben werden. Der Preis wird sich nach dem Umfange der Hefte richten, der Abonnementspreis wird je etwa 2 bis 4 Mark betragen.
Indem ich auf diese Zeitschrift aufmerksam mache, bemerke ich ergebenst, daß ich im Hinblick auf die Bedeutung dieses Wertes für die Fischereiwirtschaft seine weiteste Verbreitung erwünscht halte.
Berlin, den 23. Januar 1914.
Ministerium für Landwirtschaft, Vögel und Gärten.
J. A. v. Mevius.
Scheidts-Nr. I. B. II. b. 281 / II. 492 / III. 749.
Archiv für Fischereiwissenschaften.

Nichtamtlicher Teil.

Karlsruhe, 20. Febr. Der Kaiser ist heute vormittag wieder nach Berlin abgereist.
Karlsruhe, 20. Febr. Heute nachmittag wurde die Leiche der verstorbenen Prinzessin Wilhelm von Baden nach dem Hauptbahnhof überführt, um nach Baden-Baden gebracht zu werden.
Neuwied, 20. Febr. Prinz Wilhelm zu Wied ist heute vormittag 9.35 Uhr von Paris aus auf dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen.
Berlin, 19. Febr. Von verschiedenen Stellen des Auslandes wird gemeldet, daß der Kaiser in diesem Jahre doch noch nach Corfu reisen wird. Wie die „B. Z.“ von zutreffender Seite erfährt, steht es noch nicht fest, ob der Kaiser nach Corfu geht. Soviel ist sicher, daß der Kaiser Aufenthalt in Homburg nehmen wird. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Reise nach Corfu im April stattfindet.
Breslau, 19. Febr. Die Schleifische Volkszeitung veröffentlicht eine einseitige Rundgebung des Breslauer Domkapitels an Kardinal Kopp, in der es u. a. heißt: Mit tiefer Betrübnis sind wir Zeugen aller der Sorgen und Ängstnisse, die die Kämpfe der Gegenwart für unsere hochwürdigen Bischöfe, ganz besonders auch für Eure Eminenz im Gefolge haben. So bin ich denn von den Mitgliedern des Domkapitels erlucht und beauftragt worden, Eurer Eminenz die teilnehmende Versicherung unserer unwandelbaren Treue und Ergebenheit zu sagen zu legen. Wir bitten den göttlichen Herrmann, daß er das Schicksal der Kirche durch Sturm und Klippen wieder zum Frieden und zur Ruhe wie schon so oft zum Troste der treuen Katholiken und ihrer gottgeleiteten Führer, der würdigen Bischöfe, gnädig lenken wolle. Möge der Herr und Bischof der Seelen Eurer Eminenz in allen Heimtuckungen mit himmlischem Troste aufrichten und stärken. Ew. Eminenz treu gehorsamster Dr. Adm. Domprobst.
Stettin, 20. Febr. Die zwischen der Militärverwaltung, dem hiesigen Magistrat und dem Luftflottenverband wegen Erneuerung eines Flugplatzes in Stettin geführten Verhandlungen können jetzt als abgeschlossen gelten.
Konstantinopel, 20. Febr. Die Einzelbestimmungen des deutsch-französischen Abkommens über die Bahnkoncessionen in Kleinasien waren an den amtlichen türkischen Stellen gestern nachmittag noch nicht bekannt. Jedoch kann die Ratifizierung der Abmachung durch die Türkei als sicher gelten. Nach dem Eindruck befragt, den die deutsch-französische Verständigung in Stambul gemacht hat, erklärte ein hervorragendes Mitglied des Kabinetts: „Wir haben nur einen Wunsch, daß alle Verhandlungen rasch abgeschlossen werden. Unsere Verluste werden wir später berücksichtigen.“
Prag, 20. Febr. Die „Politika“ meldet, daß nach ihr zugegangenen Mitteilungen die preussische Staatsregierung allen österreichischen Staatsbürgern serbischer Nationalität die Ansiedelung in Posen verboten habe.

Deutscher Reichstag.

(219. Sitzung.)

Berlin, 20. Febr. Zunächst werden kurze Anfragen behandelt, darunter eine vom Abg. Baffermann (natl.) wegen des Gesundheitszustandes in der Armee.
Generaloberarzt Hoffmann gibt über den Gesundheitszustand in der Armee einschließlich des württembergischen und sächsischen Korps Auskunft. Dieser sei in den letzten Wochen erheblich besser als in den gleichen Zeiträumen der Jahre 1912 und 1913 gewesen. Ebenso im letzten Vierteljahr 1913. Dann wird der Marineetat weiter beraten.
Abg. Baffermann (natl.) betont wieder den fried-

fertigen Charakter unserer Flotte, bespricht die Beziehungen zu England und Rußland und begründet es, daß die Marine aus dem Krupp-Prozess vollständig intakt hervorgegangen ist. Abg. Rehbein (konf.) ist für entschlossene Durchführung des Flottengesetzes.

Staatssekretär v. Tirpitz betont die Notwendigkeit, daß unsere Marine stets Fühlung mit dem Ozean und den Auslandsverhältnissen behalte. Die Zahl der Auslandschiffe sei ungenügend. Die Durchführung des Flottengesetzes sei eine politische Notwendigkeit.

Weiter legen die Abgg. Heckscher (Sp.), Warmuth (Rp.) und Herzog (w. Vg.) den Standpunkt ihrer Parteien zur Marine und Wehrpolitik dar.

Der Abg. Bogtherr (Soz.) greift den Flottenverein heftig an und zieht sich dabei einen Ordnungsruf zu.

Staatssekretär v. Tirpitz verteidigt den Flottenverein gegen die Angriffe und betont dabei, daß er auf den Flottenverein gar keinen Einfluß habe, ebenso der Flottenverein auf die Entscheidung der Marineverwaltung.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Er werden noch einige Einzelartikel erledigt, worauf das Haus die Weiterung auf Samstag 10 Uhr vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 20. Febr. Im Abgeordnetenhaus wurde heute bei der Besprechung des Kapitels Polizeiverwaltungen in den Provinzen noch einmal die Prozesse in Köln und Bielefeld auf die Tagesordnung.

Der sozialdemokratische Abg. Leinert richtete scharfe Angriffe gegen die Polizeikorruption, die der Beuthener Prozess aufgedeckt habe.

Der Abg. Brand (Ztr.) bespricht die Kölner Polizeiverhältnisse und macht der Regierung den Vorwurf der Passivität.

Vom Regierungssitz jagt der Vertreter des Ministers Maßnahmen der Besserung zu.

Nach ihm erhält der polnische Abg. Kotfanti das Wort, der scharfe Angriffe gegen die in dem Beuthener Mißhandlungsprozess kompromittierten Beamten richtet. Als er sie gemeine Verbrecher nennt, wird er zur Ordnung gerufen.

Er behauptet ferner, daß ein Polizeibeamter, der ungenügend war, auf Veranlassung des Ministers entlassen worden sei.

Ministerialdirektor Freund erklärte die Angaben des Abgeordneten für unrichtig.

Nachdem der Abg. Fleisch angesichts dieser Vorfälle die Forderung gestellt hat, die polizeilichen Funktionen möglichst den Städten zu übertragen, wird die Debatte über den Antrag geschlossen.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Zuziehung von Sachverständigen bei der Polizei wird abgelehnt. Darauf wendet man sich den Landgendarmen zu, wobei eine Reihe von Abgeordneten Spezialwünsche über Besserstellung der Gendarmen vorbringt.

Beim Kapitel allgemeine Ausgaben im Interesse der Polizei verlangt Hoffmann (Soz.) Auskunft über die Verwendung des Geheimfonds, worauf Minister v. Dallwitz erklärt, daß Preußen wie jeder große Staat nicht in der Lage sei, eine politische Geheimpolizei zu unterhalten. Dann wird noch über das Fürsorgegesetz debattiert und nach verschiedenen Bemerkungen aus dieses Kapitel bewilligt. Um 5 1/2 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen 10 Uhr.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 19. Febr. Heute kam es im Abgeordnetenhaus wieder zu argen Ständiszenen. Es wurde über den gegen den Präsidenten eingebrachten Mißtrauensantrag der Opposition verhandelt. Die Opposition gebärdete sich abermals stürmisch und der Ministerpräsident Graf Tisza, der das Wort ergriß, wurde mit stürmischen und lärmenden Zwischenrufen unterbrochen. Graf Tisza erklärte, der Antrag könne nicht auf die Tagesordnung gestellt werden. Das Mitglied der Regierungspartei, Andreas Podmaniczky rief Seelen zu: Wieviel haben Sie von den Panama- und Salzfeldern bekommen? Seelen erwiderte mit dem Ruf: Schärfe. Er wurde zur Ordnung gerufen und erklärte dann, er habe keinen Pfennig bekommen. Die Erregung steigerte sich von Minute zu Minute und die Debatte wurde unter ungeheurem Lärm fortgesetzt.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Der Prinz zu Wied verabschiedete sich gestern nachmittag 3 Uhr vom Präsidenten Poincaré und stattete nacheinander dem englischen und russischen Botschafter, zuletzt dem Senatspräsidenten Dubet und dem Kammerpräsidenten Deshayes kurze Besuche ab. Erst um 6 Uhr abends kehrte der Prinz wieder ins Hotel zurück. Um 11 Uhr abends verließ er Paris, um nach Neuwied zurückzufahren.

Paris, 20. Febr. Der „Temps“ widmet dem Besuch des Prinzen zu Wied in Paris folgenden Artikel: Der neue Herrscher Albaniens entledigt sich durch diesen Besuch einer Pflicht der Höflichkeit gegenüber den Mächten, die sein Königreich mit geschaffen und mitgewirkt haben, die österreichischen und italienischen Rivalität bezüglich Albaniens auszugleichen. Es ist schwer zu sagen, welche Haltung der deutsche Fürst künftig einnehmen wird, wenn man bedenkt, wie eng sich der Prinz mit den Mächten des Dreibundes verbunden fühlt. Auf jeden Fall wird er infolge der vielfachen Interessen seines Landes, seiner persönlichen Beziehungen zum rumänischen Königshaus, der Notwendig-

keit, mit dem benachbarten Griechenland, mit Montenegro und Serbien gute Beziehungen zu unterhalten, und der bunte Zusammenfassung der Bevölkerung eine schwierige Aufgabe zu erfüllen haben. Es gibt wenig Fürsten, die unter diesen Umständen eine derart gefährliche Krone angenommen hätten. Darum verdient das Fürstenpaar, das in Durazzo seine Residenz aufschlägt, von allen Seiten in seiner schwierigen Aufgabe unterstützt zu werden.

Rußland.

Petersburg, 19. Febr. Die Regierung wird sich nicht mit der Heeresvermehrung an der Westgrenze begnügen. In den nächsten Tagen wird in der Duma eine neue große Flotten-Vorlage eingebracht werden.

Petersburg, 20. Febr. Der heftige Feldzug, den die Konserwativen und der Heilige Synod gegen das Ständ des Großfürsten Konstantin „Der König der Juden“ geführt hat, hat den Erfolg gehabt, daß die öffentliche Aufführung des Ständes in Rußland verboten wurde. Der Heilige Synod hat das Ständ für antichristlich und für die Volksmoral gefährlich erklärt. Großfürst Konstantin darf dagegen das Ständ vor geladenen Gästen auf der kaiserlichen Eremitage-Bühne aufzuführen lassen.

Peking, 20. Febr. Die russische Regierung hat dem französischen Flieger Janot die Erlaubnis erteilt, einen Flug von Petersburg nach Peking zu unternehmen. Janot, der mit der Organisation des russischen Militärflugwesens betraut worden ist, beabsichtigt, bei Beginn der Schneeschmelze, etwa Ende April, den Flug auszuführen. Er hofft, die Strecke von 11 000 Werst in einem Monat zurückzulegen. Er wird den Flug ohne Passagier beginnen und einen russischen Apparat von 80 PSE benutzen.

Mexiko.

New York, 20. Febr. Der mexikanische Finanzminister Lamerat erklärt hier, er habe eine fünf-Millionen-Anleihe in Frankreich, weitere zwanzig Millionen anderswo platziert. Der Banditenführer Castillo dürfte bis ruhige Zustände in Mexiko einkehren, gefangen bleiben. Er erklärt, er sei Anhänger Zapatas, weswegen Villa ihn umbringen wollte.

Vom Balkan.

Balona, 20. Febr. Der zum Tode verurteilte Major Belir Ben hat einen Fluchtversuch unternommen, der durch die Wachsamkeit der holländischen Offiziere vereitelt wurde. Diese hatten erfahren, daß Belir Ben seinen Wächtern für den Fall des Gelingens des Fluchtversuchs eine Belohnung von 20 000 Mark versprochen hatte. Er wurde rechtzeitig verhindert. Belir Ben wurde nach Stutari gebracht.

Lokaler und vermischter Teil.

Simburg, den 21. Februar 1914.

„Herzstreich in Simburg? Wie wir in der „Alten Presse“ lesen, haben die Verhandlungen zwischen Kranienkasse und Ärzten in Simburg zu keiner Einigung geführt. Sollte von derartigen, die breite Öffentlichkeit angehenden Ereignissen nicht vor allem die Lokalpresse in Kenntnis gesetzt werden?

„Populär-wissenschaftliche Vorträge.“ In der Aula des Gymnasiums wird in der Fastenzeit eine Anzahl populär-wissenschaftlicher Vorträge gehalten werden. Das in der gestrigen Nummer des „Simb.“ veröffentlichte Programm sieht hochinteressante Themata vor, die sicher bei den Freunden der Veranstaltung allgemeinen Beifall finden werden. Die Vorträge, von denen einzelne durch Lichtbilder ergänzt werden, finden Montags abends 8 Uhr statt. Der Ueberschuß aus den Vorträgen wird dem Unterstützungsfonds des Gymnasiums für bedürftige Schüler überwiesen.

„Alpha.“ Aus Liebhaberkreisen der schönen Lichtbildkunst ist die Anregung zur Abhaltung einer allgemeinen photographischen Ausstellung in Wiesbaden ergangen. Der Arbeitsausschuß, der diese Anregung aufgenommen hat, konnte schon bei den ersten Organisationsarbeiten eine begeisterte Zustimmung aus nah und fern wahrnehmen. Wenn anfänglich nur an eine kleine Ausstellung im Rahmen der nächsten Umgebung Wiesbadens gedacht war, so brachte das große Interesse, das vom ersten Anfang an für die geplante Ausstellung bezeugt wurde, es mit sich, daß nur eine allgemeine photographische Ausstellung in Frage kam, die aus allen Teilen des großen deutschen Vaterlandes und darüber hinaus besichtigt werden kann und das ganze Gebiet der Lichtbildkunst umfassen soll. Durch eine sorgfältige Einteilung in verschiedene Abteilungen und Klassen soll in der Alpha sowohl dem Liebhaber wie dem Berufsphotographen Gelegenheit geboten werden, sich mit den Erzeugnissen seiner Kunst zu betätigen. Um die Vorzüge und Schönewürdigkeiten der Weltkurstadt Wiesbaden und die noch zu wenig bekannten Natur Schönheiten des Taunus und der angrenzenden Regionen im Bild einbehalten zu veranschaulichen und dadurch das Interesse des Reisenden und Naturfreundes für unser engeres Vaterland zu fördern, werden für Wiesbaden und Umgebung besondere Gruppen gebildet. Aus den allgemeinen Bestimmungen haben wir hervor, daß die Ausstellung Landschaften und Städtebilder, Sport- und Genrebilder, Portraits, wissenschaftliche Photographie und photographische In-

duktie umfassen wird. In den ersten drei Abteilungen werden die Photographie und Berufsphotographie unterchieden. Als Preise sind Medaillen, Plaketten und Ehren diplome vorgesehen. Eine Verbandsmedaille des Verbandes deutscher Amateurphotographenvereine und ein Ehrenpreis des Vereins zur Förderung der Amateurphotographie in Wiesbaden sind bereits zugesagt. Der letzte Meldetermin für die Beteiligung ist der 30. Juni 1914. Alle eingegangenen Bilder und Ausstellungsgegenstände unterliegen dem Urteil der Aufnahmekommission in bezug auf ihre Zulässigkeit und Zuteilung. Als Ausstellungszeit ist der September vorgesehen. Dem Ehrenausschuss gehören u. a. an die Herren Regierungspräsident Dr. v. Meißner und Oberbürgermeister Gläffing. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses ist Herr Direktor Kesselring.

Im Apollotheater gelangt von Samstag bis Montag das große dreitägige Drama „Feudalismus“ zur Vorführung, ferner der Detektivroman „Ein Diamantendiebstahl“. In der Komödie „Moritz und die Neuverwählten“ folgt der bekannte Humorist Moritz Prinz mit seinem Witz dafür, daß das Publikum in die rechte Karnevalsstimmung veretzt wird. Ein Besuch des Theaters ist ganz besonders zu empfehlen.

Wegbezeichnung. Der Westerwaldklub gibt bekannt, daß die 15. Hauptwanderung W. R. 4 von Ballen dar oder Pfaffenborn oder Niederlahnstein über Biedrichs kops-Montabaur-Habamar-Merenberg nach Weilsburg vollständig neu ausgezeichnet worden sind.

Schulärzte für Fortbildungsschulen. Während für die ärztliche Überwachung der Kinder in den Volksschulen in zahlreichen Gemeinden durch Bestellung von Schulärzten Vorkehrung getroffen ist, fehlt es an Schulärzten für Fortbildungsschulen noch so gut wie ganz. Gleichwohl ist dringend zu wünschen, daß die überwachende und fürsorgende Tätigkeit des Arztes, die das Kind bis zum 14. Lebensjahre begleitet hat, in den folgenden für die Entwicklung besonders bedeutsamen Jahren nicht aussetzt. Wenn der schulärztliche Tätigkeit in der Volksschule eine solche in der Fortbildungsschule folgt, wird sie erst recht wirksam werden und Gebiete erfassen können, auf denen sie sich bisher weniger betätigen konnte. Insbesondere wird die Mitwirkung eines erfahrenen Schularztes bei den Berufsberatungen dazu beitragen können, verfehlte Entschlüsse der jungen Leute und ihrer Eltern zu verhindern oder rückgängig zu machen, ehe ernstere Nachteile entstanden sind. Der Schularzt, der durch häufigere Berührung mit den Fortbildungsschülern und durch den Verkehr mit den Lehrern und Lehrern der Schulen die Lebensverhältnisse der jungen Leute genauer kennen lernt, wird zumeist auch die geeignete Persönlichkeit sein, von der im Rahmen des Lehrplans oder gelegentlich eindringliche Belehrungen der Schüler über Fragen der allgemeinen Gesundheitspflege und über besondere Berufsgeschichten vorgenommen werden können. Schließlich wird überall, wo Turn- und Spielunterricht eingeführt wird, die Mitwirkung eines Schularztes schon für die Beurteilung von Befreiungsgesuchen laum zu entbehren sein. Die Regierungspräsidenten sind demzufolge durch eine solchen ergangene Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe und des Ministers des Innern ersucht worden, in allen Gemeinden, wo dies nach den örtlichen Verhältnissen angemessen erscheint, die Bestellung von Schulärzten für gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen anzuzeigen.

Eschhofen, 21. Febr. Morgen, Sonntag, veranstaltet der Turn- und Sportverein „Jahn“ in seinem Vereinslokal Saalbau „Henz“ eine humoristisch-larnevalistische Rappensitzung mit Verlosung und Ball. Es gelangen verschiedene humoristische Couplets und Vorträge zur Aufführung und verspricht das Programm einen genussreichen Abend.

Stäfel, 20. Febr. Wie alljährlich, so hält auch dieses Jahr der hiesige Turnverein „Jahn“ am kommenden Sonntag, den 22. d. Mts. (Fastnachtssonntag) von abends 7.11 Uhr, einen großen Maskenball mit Preisverteilung in seinem Vereinslokal „Zum Felsen“ ab. Die Musik führt die altbekannte Kapelle Schmidt von hier aus. Zur Verteilung kommen drei Herren und vier Damenpreise, die im Schaufenster des Herrn Metzgermeisters Robert Heberling hier ausgestellt sind. Da, wie ja bekannt, bis jetzt von dem Verein nur etwas Gutes geboten wurde, so wäre ein recht volles Haus nur zu wünschen.

Tordorf, 20. Febr. Die Gemeindevertretung hat in ihrer Sitzung am 11. Februar er. beschlossen, die Bismarckstraße der hiesigen Gemeinde mit Ausschluß der Ortsbergringsteden in einer Gesamtlänge von 1,781 Kilometer vom 1. April 1914 ab in die Unterhaltung des Kreises Limburg, welcher dieserhalb mit dem Bezirksverband Vertrag abschließt, zu geben.

Diez, 20. Febr. Herr Dekan Wilhelm von hier hatte auf vorgestern in das Restaurant Wilhelm Maxheimer eine Generalversammlung berufen, um in Angelegenheiten des „Gustav-Adolf-Vereins“, der „Deutschen Lutherstiftung“, des „Missionsvereins“ und des „Evangelischen Bundes“ zu verhandeln. Ueber den „Gustav-Adolf-Verein“ berichtete der Vorsitzende folgendes: Im Gesamtverein gingen im verfloffenen Jahre 2268 000 Mark ein, die größtenteils zugunsten der Diasporabewohner verwandt wurden. Ein kleiner Teil wurde dem Grundvermögen überwiesen, wodurch dasselbe auf 1 170 000 Mark angewachsen ist. 33 neue Kirchen wurden beendet und zu 19 im Regierungsbezirk Wiesbaden der Grundstein gelegt. Die Einnahmen des Nassauischen Hauptvereins betrugen 32 449 Mark. Ueber die Generalversammlung zu Herborn berichtete Herr Pfarrer Eiba zu Cronberg in eingehender Weise. Das Zweig-Gustav-Adolf-Fest findet zu Langenscheidt oder Hahnstätten statt. Auch wurde noch über die Wirkamkeit des Gustav-Adolf-Frauenvereins berichtet. — Ueber die „Deutsche Luther-Stiftung“ berichtete Herr Hauptlehrer Siche pp. Diez und zwar sowohl über den Hauptverein Nassau wie auch über den Zweigverein Diez. Darnach kamen im vorigen Jahre 2350 Mark als Stipendien zur Verteilung. — Der „Missionsverein“ des Regierungsbezirks Wiesbaden hatte eine Einnahme von 3761,60 Mark. Dazu steuerte der Zweigverein Diez die Summe von 1062,99 M. bei. Das Jahresfest wird in Frendiez abgehalten werden. — Der Vorsitzende des „Evangelischen Bundes“, Herr Pfarrer Todt-Oberneisen, war leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert, weshalb Herr Dekan Wilhelm den Bericht erstattete. Ueber das Jahresfest in Wifgen berichtete Herr Pfarrer Hahn-Hahnstätten nur Er freuliches. Den Rassenbericht erstattete Herr Hauptlehrer Vollrath (Frendiez). Darnach hat der Verein dermalen 2161 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 916,66 Mark, wovon noch 92,74 Mark in der Kasse sind. Zur Hauptversammlung wurden die Herren Pfarrer Gaul zu Hirschberg und Bürgermeister Thielmann zu Kladt deputiert, und zwar letzterer als Stellvertreter.

Diez, 20. Febr. Wie das „Dz. Krbl.“ hört, soll nun mit der Stromlieferung des städtischen Elektrizitätswerkes bestimmt nächste Woche begonnen werden. Als Tag der ersten Probebeleuchtung ist, wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, Dienstag oder Mittwoch in Aussicht genommen.

Dillenburg, 20. Febr. Berichtigung. Der wegen Unterschlagung ins Limburger Gefängnis gebrachte Herr G. aus Dillenburg ist nicht, wie an dieser Stelle vorgestern irrtümlich angegeben „Zeichenlehrer“, sondern technischer Lehrer, „Lehrer am Gymnasium“ in Dillenburg. (Siehe auch entsprechende Berichtigung im „Raff. Boten“ — Dienstagsnummer — von Dillenburg aus.)

Wehen, 10. Febr. Ein Metzger und ein Gemüsehändler aus Ohlen wurden unter dem Verdacht verhaftet, zwischen Ohlen und Wehen auf den hiesigen Wachtmeister Arend geschossen zu haben.

Cronberg, 20. Febr. Räuber geschichten hatten sich drei Schüler höherer Lehranstalten in Frankfurt im Alter von 16—19 Jahren in den Kopf gesetzt und sind von ihren Eltern unter Vorgabe von Unwahrheiten aus Frankfurt entwichen. Sie wanderten in den Taunus, bausich am Reichenbadtal eine Höhle, in der sie tagsüber kampierten, nachts aber in die Hotels der benachbarten Orte gingen. Ihr Ausbleiben fiel bald den Eltern auf (!), so meldete der „Cronb. Anz.“, und sie liehen nach den Söhnen forschen. Die Kassensteiner Polizei konnte bald Nachricht geben und als vorgestern ein Automobil eintraf, um die Jungen in Empfang zu nehmen, waren sie schon wieder auf der Heimreise.

FC. Wiesbaden, 20. Febr. Zu 300 Mark Geldstrafe verurteilten die Wiesbadener Schöffen den Inhaber eines Drogerien, Farben- und Kolonialwarengeschäfts in Wiesbaden, Arthur Junke wegen Uebertretung des § 367 St. G. B. Junke hat die schwersten Gifte und gifthaltigen Medikamente nicht, wie vorgeschrieben, in einem Glasischrank, sondern in einem Kiolettarm in leicht zu öffnenden Gefäßen aufbewahrt. Er hat ferner Medikamente für Menschen und Tiere hergestellt, die nur auf ärztliches Rezept verabfolgt werden dürfen. Eine Unmenge Gifte, die für den Kleinhandel nicht freigegeben sind, wurden bei Junke vorgefunden. In Anbetracht der großen Gefahr für Volkswohl- und -gesundheit, die nach dem sachverständigen Gutachten des Kreisarztes Dr. Biff in dem Verkauf und Festhalten, sowie Aufbewahren liegt, wie der Angeklagte zu tun pflegte, ging das Gericht über den auf 140 Mark Geldstrafe lautenden Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte auf 300 Mark Geldstrafe wegen Uebertretung in vier Fällen.

Wiesbaden, 20. Febr. Durch einen großen Umbau der Gleisanlagen im Hauptbahnhof, der in der nächsten Zeit mit Beschleunigung durchgeführt wird, wird es ermöglicht, die Züge aus der Richtung Köln und Radesheim in die Gleise der Strecke Erbenheim, bzw. Limburg und Niederrhausen und umgekehrt einzuteilen. Außerdem wird durch Verdrängung von zahlreichen Weichen, Signalen usw. eine größere Betriebssicherheit und eine schnellere Zugabfertigung angestrebt.

Kloppenheim, 19. Febr. Nachdem das Elektrizitätswerk längere Zeit gestreift hat, wodurch der Ort mehrere Wochen ohne Straßenbeleuchtung war, nahm sich jetzt die Gemeindeverwaltung der Sache an. Es wurde eine Lokomobile entliehen, und so ist das Werk vorläufig wieder einmal in Schuß. Die Schäden sollen sehr kostspieliger Natur sein, so daß es fraglich erscheint, ob das Werk in seiner früheren Gestalt noch einmal auf die Beine kommen wird.

Frankfurt, 20. Febr. In der Schäfergasse stürzte ein Dienstmädchen beim Fensterputzen durch ein Glasdach und erlitt einen Armbruch und eine schwere Gehirnerschütterung. — Seit Mittwoch wird die zwölfjährige Tochter des Bierbrauers Müller, Wasserhofstraße 36, vermißt. Das Kind war, als es sich von Haus aus entfernte, mit blauem Rock, blaugestreifter Schürze, grauer Jade mit grünem Kragen bekleidet und trägt eine Brille.

Wintel, 19. Febr. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend in der chemischen Fabrik vorm. Gohdenberg, Geromoni u. Co. Der Verschluß eines Säureapparats slog ab und fünf Arbeiter wurden von der Säure teils schwer, teils leichter verletzt. Nützliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die drei am schwersten Verletzten wurden in das hiesige St. Josephshaus verbracht. — Wie verlautet, beabsichtigt man nach dem Beispiel der anderen Rheingaugemeinden, auch in hiesiger Gemeinde die Gründung eines Bürgervereins.

Trier, 20. Febr. Ein schwerer Bergsturz überküllte bei Entlich die Bahnstrecke Puderich-Trarbach. Die Geleise sind durch Schutthanfäufung unpassierbar. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Weierich, 20. Febr. Heute begann der Prozeß gegen den Grafen Wielezanski, der von Justizrat Jarecki und Rechtsanwalt Dr. Wenski verteidigt wird. Der Graf ist wegen Totschlags in zwei Fällen angeklagt. Er soll ohne Ueberlegung seine Frau und seinen Neffen erschossen haben. Die Vorgänge in der Nacht sind bekannt. Der Angeklagte erschien heute mit Unterstützung seines Hausarztes, da er schwer leidend ist. Er soll auf dem Transport nach der Gerichtsstelle gestern fünf Ohnmachtsanfälle erlitten haben und leidet an Lungenblutungen, den Folgen eines Selbstmordversuches, den er vor 19 Jahren unternommen hat, weil er die von ihm geliebte Frau nicht heiraten sollte. Bei der Bildung der Geschworenensbank lehnte der Staatsanwalt alle Geschworenen mit polnischem Namen ab, während die Verteidigung alle Beamten und adligen Gutsbesitzer mit deutschem Namen ablehnte. Auf Antrag des Ersten Staatsanwaltes und im Einverständnis mit der Verteidigung wurde die Öffentlichkeit für die ganze Dauer des Prozesses im vollen Umfange ausgeschlossen. Auch die Presse mußte den Saal verlassen.

Nachtrag.

Die Reichstagswahl in Jerichow.

Magdeburg, 20. Febr. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Jerichow wurden abgegeben für Schiele (konf.) 16 625, für Haupt (Soz.) 15 259. Schiele ist somit gewählt. (In der Radwahl am 10. Februar erhielten Schiele (konf.) 12 089, Robert (Fortf. Volkspartei) 6909, Haupt (Soz.) 12 667 Stimmen.) Die „Fr. Ztg.“ schreibt dazu: „Durch diesen Ausfall der Wahl kann die Aktionsfähigkeit der Linken im Reichstage stark beeinträchtigt werden und jede weitere Radwahl bringt die Gefahr mit sich, daß eine Aenderung in den Mehrheitsverhältnissen eintritt. Es ist zu bedauern, daß ein großer Teil der liberalen Wähler nicht politische Einsicht und Entschlußkraft genug gehabt hat, um hier das Gebot der politischen Notwendigkeit zu erfüllen, auf das der Aufruf der fortschrittlichen Volkspartei nachdrücklich hingewiesen hatte. Die Wahlbeteiligung ist,

wie aus den Zahlen hervorgeht, reger gewesen, wie bei der Radwahl. Es wurden über 200 Stimmen mehr abgegeben.“ — Wir möchten dazu bemerken, daß es erfreulich ist, daß die Parole der Liberalen „Lieber den Sozi als den Konservativen“ nicht von allen befolgt worden ist.

Rosa Luxemburg verurteilt. Frankfurt, 20. Febr. Das Urteil gegen Rosa Luxemburg lautet wegen zweier Vergehen nach Paragraph 110 des Strafgesetzbuches (Aufsorderung vor öffentlicher Menschenmenge zum Ungehorsam gegen die Gesetze) auf 1 Jahr Gefängnis. Der Antrag des Staatsanwalts auf Erlass eines Haftbefehls wurde abgelehnt.

Gottesdiensthörung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Sonntag Luthergottesdienst den 22. Februar.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Rinderkottedienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Herz Jesu-Andacht.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr morgens hl. Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.

In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 1/2 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Frühmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Frühmesse.

Montag 7 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Josef Biff, um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Christian Reußer.

Dienstag, den 24. Febr. St. Mathias. Mihe mitwoh, den 25. Febr., um 8 Uhr im Dom feierl. Jahramt; da nach Anstellung der gewählten Mihe.

Donnerstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Anton Hildebrand, sein Ehefrau und Kinder; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Andreas von Reiber und Ehefrau.

Freitag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Frau Marg. Benz und ihre beiden Ehefrauen. Nachmittags 5 1/2 Uhr in der Stadtkirche Rosenandacht mit Predigt.

Sonntag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Jakob Kremer und Ehefrau. — Um 4 Uhr nachmittags Weichte.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 22. Februar 1914. Etonisch.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Volksprediger Haidach.

Vormittags 11 1/2 Uhr Rinderkottedienst Herr Volksprediger Haidach. Die Andacht (Lauten und Träumen) hat Herr Dekan Odenhaus.

Wocherei der evangelischen Gemeinde Weierichstraße 14, geöffnet Mittwoh von 1—2 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr.

Vereinsabend der „Eckstein-Verein“ (gegründet 1890) in den nächsten 8 Tagen keine Probe. Mittwoh den 25. Februar abends 8 1/2 Uhr: Vereinsabend des Männer- und Junglingsvereins. Donnerstag den 26. Februar abends 8 1/2 Uhr: Vereinsabend des Männergesangsvereins „Evangelischer Kirchenchor“.

Die Vereinsveranstaltungen finden statt im Evangelischen Gemeindebau Eingang Weierichstraße.

Diez, 19. Febr. (Krammatt. Notiz. eigen 14.00 Mts. Fremder Beizen: 15.00 Mts. Korn 13.80 Mts. Braugerste 10.75 Mts. Futtergerste 9.00 Mts. Haier 7.90 Mts. Landbutter per Pfd. 1.00—1.10 Mts. Eier 2 Stück 13—14 Bfa.

Limburg, Mittwoh den 21. Febr. Woche n. w. Welt. Kaffee per Bfa. 13—30 Bfa. Apfelsinen per Stück 3—6 Bfa. Apfelsinen per Bfa. 30—40 Bfa. Birnen per Bfa. 3—30 Bfa. Schmelzbohnen per Bfa. 30—60 Bfa. Bohnen bid. per Pfd. Bfa. Bohnenbid. per Stück 30—60 Bfa. Butter per Pfd. 1.00 Mts. Nitronen per Stück 5—8 Bfa. Eier 15 Bfa.

Wetterausicht für Sonntag den 22. Februar 1914. Meist trübe mit Regenfällen, milde aber zeitweilig aufreißend. Seewinde.

Parfümerie

Josef Müller

Limburg.

Kopf-, Kleider- u. Huthürsten in allen Preislagen.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Limburg.

Freitag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr im großen Saale der „Alten Post“:

Vortrag mit Lichtbildern

des Herrn Universitätsprofessor Dr. Karl Uhlig (Tübingen): „Die europäischen Siedlungen am Kilimandscharo und Moru“

Die Mitglieder der Kolonialgesellschaft haben freien Zutritt; die ersten 8 Stuhlreihen sind für sie reserviert.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 40 Bfa. für Mitglieder der Kolonialgesellschaft „Germania“ und „Tutonia“ sowie Schüler, Schullehrer und Militärpersonen 20 Bfa.

Zu nicht zahlendem Besuch ladet erabest ein 21/42 Der Vorstand.

Einige Zimmerleute

per sofort gesucht. 18/41

Georg Breier Nachf.

Wir stellen noch eine Anzahl

Former-Lehrlinge

unter günstigen Bedingungen ein. 6/30

Buderns'sche Eisenwerke

Abt. Carlshütte. Stäfel (Rahn).



Gartengeräte aller Art
Glaser & Schmidt
10/42 Limburg.

Früher nicht zum 1. März möbl. Zimmer mit voller Pension in ruhiger, schöner, offener Lage zu ruhigen unter Nr. 4/42 an die Expedition o. B.

Tüchtiges Mädchen für Küche und Haus gesucht. Näheres Exped. 22/42

Ein gewandtes Mädchen für Küche und Haus wird gesucht. 27/42 Näheres Expedition.



Carneval-Verein Limburg.

Sonntag den 22. Febr.: **Grosser Umzug.**

Dienstag den 24., von 2¹/₂ Uhr nachmittags:

Grosser Glanz-Gala-Zug

23/42

Näheres Programm.

Fastnacht-Sonntag u. Dienstag

ist mein Atelier bis abends 10 Uhr für Costümaufnahmen geöffnet.

Jul. Weimer,

Photogr. Atelier.

Tel. 198.

Neumarkt 16.

Hotel-Restaurant „Deutsches Haus“.

Limburg an der Lahn.

Während der Fastnachtstage:

Großes karnevalistisches Militärkonzert

mit **Tanz.**

Café Windsor

(Tag und Nacht geöffnet).

..... Feenhafte Dekoration.

Um gütigen Zuspruch bittet

17/42

Josef Dillmann.

Musik-Verein Limburg.

Sonntag den 22. Februar ex.,

abends 8 Uhr 11

in den Sälen der „Alten Post“:

Großer

Maskenball.

Karten zu Einführungen, sowie solche nach § 2 der Statuten gestattet, sind am gleichen Tage abends von 5—6 Uhr in der „Alten Post“ erhältlich.

2/36

Der Vorstand.

Gasthaus „Zum Lahnneck“.

Fastnacht: Sonntag und Dienstag von 4 Uhr ab:

Große Maskenredoute.
Spiegelglatter Tanzboden.

Es ladet ergebenst ein

14/42

Jakob Antony.

Restaurant „Wilhelmshöhe“.

Fastnachtssonntag von 4 Uhr ab,
und Fastnachtdienstag von 8 Uhr ab:

Grosse Maskenredoute.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein

3/42

Viktor Conradi.

Zur Turnhalle.



Fastnacht: Sonntag u. Dienstag,
von abends 8 Uhr: 15/42

Große

Masken-Redoute

Eintritt frei!

Ausverkauf nach Belieben!

„Zur alten Krone“.

Fastnachtssonntag u. Dienstag
von nachmittags 4 Uhr an:

Große

Maskenredoute

(Kapelle Mittler).

Es ladet freundlichst ein 16/42

Anton Hill.



Restaurant Zur Turnhalle

Empfehle für die Fastnachtstage meine herrlich dekorierten oberen Räume

Café und Wintergarten

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

20/42

Josef Schermuly.

Restauration zum Hohenzollern.



Empfehle für die Fastnachtstage meine

29/42

schön dekorierten Lokalitäten.

Setzt im Glas.

Hochachtungsvoll

Karl Diejenbach.



Red Star Line

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Kanada

Kaufstickets:
Red Star Linie in Antwerpen
Eduard Pachten in Limburg.

106.
6/203



Achtung!

Empfehl. v. erhl.
Pferde pr. Fleisch.
Spez. Würstwaren,
Fleischwurst, Blutwurst, Brüh-
kopf, Cervelatwurst, Roll-
schinken u. pr. Leberwurst per
Pfd. 25 Pf. 18/42
Hahnefelds Rossschlächtereier.
Rosenstraße 7.

Tüchtiger Schneidergeselle

auf dauernd sofort gesucht.
Auch kann daselbst ein bra-
ver Junge sofort oder zu
Osten in die Lehre treten.
Jean Voer, Schneidewirt,
Elz bei Limburg a. 12/41

Mehrere neue Dominos
und Maskenkostüme zu
verleihen. 13/41

Rosenstraße 5.

Weibliche Dienstboten gesucht. Vermittlung kostenlos.
Kreisarbeitnachweis Limburg
Walderdorfer Hof.

Hotel-Restaurant Stadt Wiesbaden

Café Monopol.



Fastnachtssonntag u. Dienstag

in sämtlichen Räumen

Große karnevalistische

Konzerte mit Tanz.

Es ladet ein

30/42

Martin Schwed.

Wabnung.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeinde-
steuern wird innerhalb der nächsten Tage erwartet,
sonstfalls muß deren Eintreibung erfolgen.

Die Stadtkasse:

19/42

Bipferger:

Die Unterzeichneten erklären, daß sie für etwaiges Vorgehen
und Schuldenmachen seitens ihres Vaters resp. Schwieger-
vaters, des Müllers Johannes Stähler III. in Lahr
nicht haften. 5/41

Margaretha Durrer geb. Stähler,
Klara Stähler Witwe,
Josef Stähler (Sohn),
Theresia Borbonus geb. Stähler,
Katharina Göbler geb. Stähler.

Vom sechszwanzigsten bis zum Schlusse eines
jeden Monats habe ich keine Sprechstunde.

Zahnarzt Lucks.

11/298

Die Beleidigung, die ich
gegen die Margaretha
Simonius von Ludenbo-
hausen ausgesprochen habe,
nehme ich hiermit zurück.
1/41 Frau Joh. Kremer.

Mehrere
Einspanner-Wagen
billig zu verkaufen. Zu erfragen
in der Erndt d. 9. 26/42

Buchbinderlehrling

geucht. 24/42
M. Müller, Diezstr. 3.

Persil
wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Wohnung,

5 Zimmer, Ob. Schiede 7,
zum 1. April zu vermieten.
25/42 Robert Burdhart.





Geschw. Mayer

Limburg.

Grosse

Wirtschafts-Woche

I. Etage

Eine außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit zur Ergänzung der Küchen- und Wirtschafts-Aussteuer. — Beachten Sie unsere diesbezügliche Schaufenster-Decorations —

Selten günstiger Gelegenheitskauf! Ca. 1000 St. echte **Kristallgläser**

Serie I Litörergläser echt Kristall, reich geschliffen	35	Serie II Weingläser echt Kristall, Wert b. 2 Mk. jezt	65
Serie III Wein- u. Champagner- Gläser, echt Kristall, reich ge- schliffen, Wert bis 3 Mk. jezt	95	Serie IV Weingläser echt Kristall, reich geschliffen, Wert bis 4 Mk. jezt	1.25

Steingut.

Schiebtafeln- Garnituren

12teil. defor. M. 9 25
12 „ Delft M. „ 11.00
12 „ Gold def. „ 12 50
20 „ deforiert „ 18.20



Tonnen-Garnituren 16teil. mit Brett 5.95 M.
Tonnen-Garnituren 16teil. Delftmalerei 8.25 M.
Tonnen-Garnituren 16teil. Goldmalerei 11.50 M.
Satz Milchkannen 6 St. def., Delft, Goldmal. 1.95 2.25 2.75 M.

Wasch-Garnituren 4teilig, deforiert 95 Pf.
Wasch-Garnituren 5teil., deforiert 1.95 M.
Wasch-Garnituren 5teil., Goldlinien 3.45, 2.95 M.

Wasch-Garnituren
extra großes Becken
ff. defor., M. 4.95, 5.75

Wasch-Garnituren
mod. Golddef., groß.
Becken mit Dosen
M. 11.50, 8.25



Toiletteneimer mit
weiß deforiert
2.95, 3.45 3.45, 4.50
Waschgarnitur
Bebra M. 4.25

Porzellan.

1 Posten **Tafelservice** 23teilig, Goldrand 16.50 M.
1 Posten **Tafelservice** 23teilig, Rantendekor. 17.50 M.
Tafelservice „Jubila“ Rosendek. auf
schwarz Grund, aparte Neuheit, 23teil. 30.00 M.
Kaffeeservice dazu passend, 9teil. 7.75 M.
Kaffeeservice hübsche Decor., 9teil., 3.45, 2.95 M.
Tonnen-Garnituren hübsche Defor., 16teil., 13.—, 9.50 M.
mass. Speiseteller 28 St. tief, flach, ca. 23 cm 28 Pf.
mass. Dessertteller 25 St. ca. 19 cm 25 Pf.
massive Platten oval od. □ 36, 24, 18
m. Porz.-Salatiere □ 36, 28, 22, 18 Pf.

Grosse Auswahl in Bürsten- und Borstenwaren
zu bekannt billigen Preisen.

[Nachstehende
ein
Teil unserer
billigen

95 Pf.

Artikel sind
kleiner
bekannt
Serien.

Emaile.

**Sand-Seife-Soda-
Garnitur**, emailliert 95 Pf.
1 emailliert. **Löffelblech** 95 Pf.
1 deforierter **Eimer** 95 „
1 def. **Zwiebelhalter**
emailliert 95 „
1 emaill. ovale **Wanne**
ca. 40 Zentimeter 95 „
1 emaillierter runder **Wanne** 95 „
1 **Klosettbürstenhalter** 95 „

Aluminium.

1 **Kaffeekanne** 95 „
1 **Kaffeeflasche** 95 „
1 **Ruchensform** 95 „
1 **Kochtopf m. Deckel** 95 „
1 **Kaffeekessel** 95 „

Diverses.

5 **Glühbirnen** 95 Pf.
1 **Zinkimer**, 1 **Buch-
tuch**, 1 **Bürste**, zw. 95 „
1 **Markttasche**, 1 **Fen-
sterleder** zw. 95 „
10 Rollen **Klosettpapier** 95 „

Steingut.

1 **Waschgarnitur**, schön
deforiert, 4teilig 95 Pf.
1 großes **Waschbecken**,
deforiert 95 „
1 **Serviergarnitur** 95 „
1 Satz — 6 St. bunte
Schüsseln 95 „
12 **Teller** 95 „
6 **Schüsseln** zw. 95 „

Porzellan.

1 **Frühstückservice**,
4teilig 95 „
10 **maßlose Tassen** 95 „
1 **Obstservice**, 1 große,
6 kleine **Schüsseln** mit
Golddecorations 95 „

Glas.

1 **Auffsatz** 95 Pf.
1 **Fruchtschale** 95 „
12 **Becher** 95 „
5 **Glasschüsseln** im Satz 95 „
1 **Rahmservice** 95 „
1 **Erdbeerservice** 95 „
1 **Wasserflasche** mit
Tablett, 2 Gläser 95 „

Messing-Portieren-Garnituren

komplett, 2 Träger, 2 Knöpfe und 8 Ringe
120 Zentimeter lang, 25 Millimeter Rohrstärke komplett Markt 2,75
120 Zentimeter lang, 30 Millimeter Rohrstärke komplett Markt 3,50
150 Zentimeter lang, 30 Millimeter Rohrstärke komplett Markt 3,95

Ausziehbare Messing-Garnituren

komplett, 2 Träger, 2 Knöpfe und 10 Ringe, 30 Millimeter Rohrstärke.
160 180 200
Mk. 4,50 Mk. 4,95 Mk. 5,50

Brise-bisess Ausziehungen mit
Defen und Hoken 5 Pf. Messingrohr, 30 Millimeter
laufender Meter Mk. 1,25
Bittagenstangen, 5 Millim., Messingknöpfe Paar 45 Pf.
bis 35 Zmtr. Ausziehlänge 9 Pf. Messingträger, Paar 95—75 Pf.
Bittagenstangen, 7 Millim., Portierenringe Stück 6 Pf.
bis 40 Zmtr. Ausziehlänge 14 Pf. Stoffklammern Stück 5 Pf.

Reiche Auswahl in Lombola-Verlosungs-
Gegenständen für Vereine und Gesellschaften.

Neu aufgenommen:

Haus- u. Küchengeräte

aus Holzstoff

dauerhaft und reinlich im Gebrauch.
runde Schüssel 120 85 52 Pf.
runde Kübel 275 210 145 „
ovale Kübel, groß 495 425 295 „
Eimer 175 145 „
Biergläserträger 160 145 125 „
Servierplatten, viereckig u. oval, Goldsterne auf
schwarzem Grund 72 54 42 „
Brotkörbe mit hochfeiner Malerei 275—125 „
Bierglasunterzüge 18 14 12 „

la. Silberweisse verzinkte Ware

ovale Wannen auf Fuß.
44 48 52 56 60 65 70 75 80 85
160 185 220 250 295 330 395 435 475 540
Waschkessel mit Deckel
30 32 34 36 38 40 42 44 46 48
1/15 2/15 2/15 2/15 2/15 2/15 2/15 2/15 2/15 2/15
Mülleimer mit Scharnierdeckel
26 28 30 32 34
2/15 2/15 2/15 2/15 2/15
Eimer 26 28 30 32
75 85 95 15

Sonder-Angebot für Restaurateure!

Ca. 20 000 Becher und Seidel neue Eiche.

Becher.

Albertbecher 1/100 2/100
12 14 Pf.
Rausenbecher 1/100 2/100
14 16 Pf.
Victoriabecher 1/100 2/100
16 18 Pf.
Rausenbecher 1/100 2/100
mit Goldrand 18 20 Pf.

Seidel.

Amerikaner 1/100 2/100
20 28 Pf.
Engelsidel 1/100 2/100
20 28 Pf.
Perlsidel 1/100 2/100
26 28 Pf.
Deutschpilsner 1/100 2/100
32 36 Pf.

Weingläser 12, 10 Pf.
(maßlos)
Weingläser 22 Pf.
(Maßlos)
Litörergläser 12, 10, 8 Pf.
Sektbecher 10 Pf.
Sektgläser 35 Pf.

Römer, grüner
Fuß 22 Pf.
Römer, Vollfuß
0,2 45 Pf.
Römer, Vollf.
Bauch 2/10 55 Pf.
Römer auf hohem
Fuß 32 Pf.

Große Auswahl in Tafel-Bestecken

von der einfachsten bis zur besten Ausführung.
Duzend Paar Markt 4,75, 5,25, 7,50, 11,50.

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Fortschreiten.
Wandkalender um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Max Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobrief.
Einkaufspreise: 15 Pf.
die halbjährliche Werbungsbeile über deren Raum.
Werkzeug die 31. zum breite Beilage 35 Pf.
Was oft wird nur bei Einzelbestellungen gewährt.

Nr. 42.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 21. Februar 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Kinderarbeit auf dem Lande.

Die Unmöglichkeit, ihren zergliedernden Einfluß auch auf das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem Lande auszudehnen, ist die Veranlassung für die Sozialdemokratie, bei jeder Gelegenheit die Landwirtschaft scharf anzugreifen. Daß sie aber den Verhältnissen auf dem Lande weit fremd gegenübersteht, ihr Urteil also meist nicht „durch Sachkenntnis getrieben“, tut dabei nichts zur Sache; die Genossen halten eben ihre Reden, oder lesen sie vielmehr vom Blatte ab, wie es der sozialdemokratische Abgeordnete Kühle bei der Besprechung des Etats des Reichsamts des Innern tat. Sein Thema war die Ausnutzung der Kinder auf dem Lande. Mit Schlagworten, wie „Kinderknechtschaft“, „Unmenslichkeit“, „Gewissenlosigkeit der Arbeitgeber“ warf er um sich und bewies damit, daß es ihm weniger um eine Abstellung von Schäden, als um eine Aufreizung der Wähler zu tun war. Denn so wie er die Verhältnisse auf dem Lande darstellte, sind sie nirgends. Allerdings ist die Arbeitszeit, namentlich zur Zeit der Ernte, manchmal recht lang; aber daß die Kinder so angestrengt beschäftigt würden, daß gesundheitliche Schädigungen die Folge wären, ist eine leere Behauptung. Das Gegenteil ist der Fall; die ländliche Arbeit stärkt den jugendlichen Organismus, jedoch sich der herangewachsene jugendliche Landarbeiter auf vorteilhafteste von seinem städtischen Kollegen unterscheidet. Dazu kommt, daß die Arbeit der Kinder auf dem Lande geringe Anforderungen stellt. Dies ist beispielsweise beim Viehhüten der Fall, das zwar recht lange Zeit — 15—16 Stunden in Anspruch nimmt, dagegen wirkliche Arbeit nicht verlangt. Allerdings muß — und das ist das Bedauerliche — der Schulbesuch im Sommer darunter leiden, allein der Winter gewährt dafür immerhin einigen Ersatz. Man muß eben bedenken, daß die Verhältnisse auf dem Lande für kurze Zeiten eine Anspannung aller Kräfte, auch die der Kinder nötig machen, denen dann ja eine längere Ruhepause folgt. Ein Ausgleich der Arbeitszeit, und damit eine gänzliche Beseitigung der Kinderarbeit läßt sich wohl bis zu einem gewissen Grade bei der Industrie, niemals aber bei der Landwirtschaft durchführen. Forderungen, die darauf abzielen, zeugen von Weltfremdschaft; denn auch im „Zukunftstaate“ werden für die landwirtschaftlichen Betriebe nicht jederzeit so viel Arbeiter zur Verfügung stehen, daß sich eine Beschäftigungszeit über das gewöhnliche Maß hinaus, sowie eine Spannungszeit der heranwachsenden Kinder umgehen ließe. Der Abgeordnete Kühle hat also, wenn er diese Zustände in so schroffer Weise

darstellt und Ausnahmefälle verallgemeinert, eine Rede „zum Fenster hinaus“ an seine Wähler gehalten. Wie einseitig tendenziös seine Darstellungen gewesen sind, weiß der Kenner der ländlichen Verhältnisse schon jetzt, für die andern wird die Enquete über die Kinderarbeit, für die das Material jetzt im statistischen Amt bearbeitet wird, endlich einmal zeigen, daß die Arbeitsverhältnisse der Kinder auf dem Lande durchaus nicht so empörend sind, wie sie von sozialdemokratischer Seite aus leicht erklärlichen Gründen so gern hingestellt werden.

Eine wirtschaftliche Machtprobe des deutschen Handwerks.

Die Umgestaltung im Handwerksbetrieb, der sich die Erfindungen der Technik und der Industrie nutzbar machte, sind in der breiten Öffentlichkeit längst nicht allgemein bekannt; man hat vielfach von dem neuzeitlichen Handwerksbetrieb falsche Vorstellungen, wie man auch verlernt hat, den Wert einer guten Qualitätsarbeit einzuschätzen. Das Handwerk will die Massen aufklären. Je eingehender das Handwerk diese Aufklärungsarbeit an der großen Masse der Käufer durchführen kann, um so ausgedehnter und anhaltender wird sein Erfolg sein. Die Zersplitterung der eigenen Kraft kann nur vermieden werden, wenn sich das ganze deutsche Handwerk in allen seinen Berufsgruppen zu einer gemeinsamen wirtschaftlichen Rundgebung zusammenschließt. Dieser Grundgedanke war bestimmend für die maßgebenden Handwerkskreise, die sich in Dresden zusammensanden und beschloßen, in einer gemeinsamen Kraftprobe des ganzen deutschen Handwerks, in einer Universalausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ zu zeigen, was das heutige Handwerk zu leisten vermag, und welche Bedeutung ihm im deutschen wirtschaftlichen Leben zufällt. Die Vorarbeiten zur Verwirklichung dieser Idee, die zum ersten Male das deutsche Handwerk aus ganz Deutschland vereint, sind in vollem Gange; sie werden zu einem guten, glänzenden Abschluß kommen, wenn die Handwerker in allen Teilen des Reiches in richtiger Schätzung des wirtschaftlichen Wertes eines geschlossenen Vorgehens zusammenhalten. Die deutschen Handwerker müssen einsehen lernen, daß sie bei allen großen Ausstellungen immer mächtig vorhanden sind, daß sie aber, wie die Erfahrung lehrt, am Ende immer in die Rolle eines Anhängels verweisen wurden und von ihren bedeutenden Aufwendungen nur in den seltensten Fällen beachtenden Nutzen ziehen konnten. In Dresden liegen die Verhältnisse gerade umgekehrt; dort ist das deutsche Handwerk der Mittelpunkt der Ausstellung, dort ist ihm Gelegenheit geboten, sein Können ungehindert zu entfalten und einen

gemeinsamen Erfolg zu erringen, der dem ganzen Handwerk zugute kommen wird. Das Handwerk wurde auf allen möglichen Ausstellungen lange genug in irgend eine Untergruppe eingereiht, jetzt soll es in Dresden 1915 einmal selbst Hauptgruppe und Kern einer großen Ausstellung sein. Diese Erkenntnis muß auf eine einmütige Beteiligung aller Handwerkskreise in allen Teilen Deutschlands bestimmend wirken. Keine Teilausstellung, die in dem Rahmen einer breit angelegten Ausstellung verschwindet, sondern eine Hauptausstellung, in der in allen Teilen das Handwerk vorherrscht. Eine ausgebaute historische Abteilung wird interessante Stücke aus allen Epochen des Handwerkerstandes zusammentragen. Werkstätten von ehemals werden neben dem neuzeitlichen Musterbetrieb stehen und einen nachhaltigen Eindruck von der Entwicklung der deutschen Handwerkskunst im Zeitalter der Technik und Maschinen auslösen. Als Bild des Handwerks in alter und neuer Zeit und einmütige wirtschaftliche Kraftprobe eines Standes, der als Kern unseres Mittelstandes auf eine große Vergangenheit zurückblicken und auch in Zukunft seine sturmumrissene Stellung behaupten kann, wird die Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ in ihrer Ausdehnung und wirtschaftspolitischen Bedeutung einzig und hervorragend sein.

Kleinfeldung oder Gattisfundien?

(Zur Frage der Spekulation bei der Deedlandkultur.)

Von Direktor Grasshoff (Neuenhaus).

alk. Die Heide, deren leuchtendes Blütenkleid im Sommer, oder deren ernste Stimmung im Herbst sonst nur den Dichter zu begeisterter Schilderung anregt, ist Gegenstand eifriger Sorge und Nachfrage geworden.

Die landwirtschaftliche Wissenschaft und Technik lehrt, wie dieser Deedlandboden, der nicht deshalb Deedland heißt, weil er keine Kulturpflanzen erzeugen kann, sondern nur deshalb, weil er, teils aus Unkenntnis, teils aus Egoismus unbekannt lag, die besten und sichersten Erträge zu liefern imstande ist. Bei der raschen Volksvermehrung in Deutschland, bei dem rasch steigenden Wohlstand und der gesteigerten Kaufkraft müssen nunmehr alle Reserven an Bodenkraft herangezogen werden, muß mit aller Bestimmtheit verlangt werden, daß jeder zur Pflanzenkultur geeignete Boden auch wirklich bebaut wird.

Alle für das Volkswohl interessierten Kreise haben dies auch begriffen und eingesehen, und Deedlandkultur ist plötzlich modern geworden — die Heide ist entdeckt. In unseren nordwesthannoverschen Kreisen ist jedoch schon seit langer Zeit in dem Sinne Deedlandkultur getrieben, daß ungezählte Neubauer-

stadt die Hebamme des Ortes, die wegen ihrer Ruhe und Behaglichkeit einen sehr wohlthuenden Einfluß ausübt, mit großem Geschick als Assistentin.

Für sehr wichtig halte ich die Maßnahme, daß der Zahnarzt die Extraktionen unentgeltlich ausführen muß, um auf jede Weise das Interesse an der konservativen Behandlung zu stärken. Auch die persönliche Interessierung der Lehrer dadurch, daß ihnen selbst und ihren Angehörigen alle Vergünstigungen zukommen wie den Schülern, halte ich für sehr wichtig. Wir bieten dadurch nicht nur den Lehrern ein kleines Äquivalent für ihre stets bereites Entgegenkommen, sondern genügen auch damit einer Forderung, die für die Erhaltung eines gesunden Lehrerstandes und damit auch gesunder Schulkinder dringend notwendig ist.

Die persönliche Einwirkung und Untersuchung durch den Zahnarzt an Ort und Stelle ist unerlässlich. Die Kinder lernen bei der Untersuchung den Zahnarzt als Freund und Helfer kennen, die Angst vor dem Gefürchteten verliert sich, es stellt sich zwischen ihm und den Kindern ein Vertrauensverhältnis her, das erst die ganze Arbeit erstrecklich und segensbringend macht. Auch zur Belehrung der Kinder, Eltern und auch der Lehrer ist die persönliche Aussprache unbedingt notwendig.

Es genügt durchaus nicht, wenn die Kinder lediglich von dem Schularzt bei dessen Untersuchungen einem bestimmten, als Schulzahnarzt angestellten Zahnarzte, der etwa im Mittelpunkt des Kreises wohnt, zugeführt werden. Ich kann in dieser Hinsicht als Gegenstück die Erfahrungen anführen, die wir bisher in meinem anderen Kreise gemacht haben. Hier will es trotz aller Vorzüge des angestellten Schulzahnarztes nicht so recht vorwärts gehen, weil eben die persönliche Einwirkung an Ort und Stelle fehlt. Man erlebt es auch hier immer wieder, daß der Landbewohner, wenn er überhaupt etwas für seine Zähne tut, ein Opfer der Kurpfuscher und übler Schwindelmittel wird, die sich in den Provinzialblättern anpreisen und für schweres Geld eine völlig unsachgemäße Behandlung bieten. Für ebenso wünschenswert halte ich es auch, daß die ganze Schulzahnpflege eines Kreises möglichst in einer Hand liegt. Das ist nicht nur wegen der Einheitlichkeit der Durchführung, sondern auch deshalb wünschenswert, weil so der Zahnarzt vergleichende Studien über den Umfang und die Ursachen der Zahnkrankheiten in den einzelnen Gemeinden machen und für Abstellung der Ursachen sorgen kann.

Der Schulzahnarzt auf dem Lande.*)

Von Kreisarzt Dr. Dohren in Hannover.

Ohne das Handinhandarbeiten mit dem Zahnarzt bleibt die ganze schulärztliche Tätigkeit immer nur Stülckwerk. Es wird nie gelingen, blutarme, tuberkulosegefährdete Kinder vorwärts zu bringen, wenn nicht vorher ihr Gebiß in Ordnung gebracht ist.

Tiefe Ueberzeugung drängte mich bei den schulärztlichen Untersuchungen der Schulkinder des Kreises Neustadt a. Abbe. in den letzten drei Jahren sehr bald auf. Das Gefühl, allen Krankheitszuständen gegenüber, die mit Extraktionen der Zähne in mehr oder minder innigem Zusammenhang stehen, ohnmächtig zu sein, ist für den Schularzt, dessen Streben vornehmlich auf Beseitigenlassen der vorgefundenen Mängel gerichtet ist, höchst unbefriedigend. Eine zweckentsprechende Organisation der zahnärztlichen Versorgung des Kreises Neustadt wurde daher sehr bald ins Auge gefaßt.

Zunächst galt es überhaupt erst einmal den Boden vorzubereiten, in der Bevölkerung und besonders bei den Lehrern Verständnis für die Wichtigkeit einer geordneten Zahnpflege zu erwecken. Zu diesem Zweck wurde bei den Schulkinderuntersuchungen unermüdlich auf die Wichtigkeit der Zahnpflege hingewiesen. Außerdem auf Versammlungen, Elternabenden, in der Presse und bei sonst sich bietenden Gelegenheiten immer wieder die Wichtigkeit eines kausfähigen Gebisses hervorgehoben (Als besonders geeignete Apokalypse fand ich Invalidentrainer, die wegen Verlust des kausfähigen Gebisses, Magenkatarrh und allgemeiner Schwäche zur Untersuchung kamen, in ihre Gemeinden hinaus.)

So wurde ein Entwicklungsgang angebahnt, der, ständig wachsend, ganz von selbst auf die Versorgung des Kreises mit guter und billiger zahnärztlicher Hilfe drängte.

Der Versuch, die Kinder nach Hannover zu einem Zahnarzt zu schicken, scheiterte an den weiten Entfernungen. Man muß sich auch immer vergegenwärtigen, daß es von einem Landbewohner, der vielleicht von der Wichtigkeit der Zahnpflege überhaupt zum erstenmal hört, doch viel verlangt ist, wenn er einen ganzen Arbeitstag veräumen soll, um sein Kind in die Großstadt zu bringen und immerhin doch einen Betrag zu zahlen, der den Arbeitsverdienst mehrerer Tage überschreitet. Trotz des großen Entgegenkommens waren die Leute vielfach sehr erstaunt über die Kosten und stellten fortwährend Vergleiche mit dem billigen Dorfbarbier an.

*) Aus Nr. 12 der Monatsschrift „Die Kreis- und Gemeindeverwaltung.“ (15. Dezember 1913).

weil sie eben von dem Werte einer sachgemäßen, konservativen zahnärztlichen Behandlung gar keine Ahnung haben.

So ergab sich denn die Notwendigkeit der Anstellung eines Schularztes. Da der Kreis Neustadt allein die Mittel hierzu nicht aufbringen konnte, taten wir uns zunächst mit dem Kreise Linden-Land zusammen. Trotz Beihilfen seitens der Landesversicherungsanstalt und des Zentralkomitees für Zahnpflege, denen beiden wir großen Dank schulden, wäre aber doch noch die Finanzierung auf Schwierigkeiten gestoßen, wenn nicht die Landesversicherungsanstalt zu gleicher Zeit die Anstellung eines Zahnarztes für ihre Heilstätte Heidehaus geplant hätte. Durch Zusammenfassen aller drei Komponenten war die Anstellung des Schularztes für den Kreis Neustadt und Landkreis Linden mit einem guten Gehalt ermöglicht.

Ganz außerordentliche Schwierigkeiten machte die Personalfrage und die eigentliche Organisation des zahnärztlichen Dienstes. Als Persönlichkeit kam nur ein junger, aber doch erfahrener und selbständiger Zahnarzt in Frage, der gut zu Rad ist, um von Dorf zu Dorf zu fahren und hier die Kinder zu untersuchen. Daß noch ganz besondere persönliche Eigenschaften notwendig sind, um die zurückhaltende Landbevölkerung zu gewinnen, braucht hier nicht besonders hervorzuheben zu werden.

Ueber die Art des Vorgehens wurden die verschiedenartigsten Vorschläge gemacht, von denen derjenige, einen mit vollständiger Ausrüstung im Automobil reisenden Zahnarzt anzustellen, noch gar nicht der schlechteste war. Nur hätte er zu große Mittel erfordert. Schließlich einigte man sich auf eine Art der Ausführung dahin, daß jährlich die Hälfte der Kinder in den Landgemeinden und die der beiden Städte Neustadt und Wunstorf vollständig an Ort und Stelle untersucht wird. Kleinere Eingriffe, soweit es der Zahnarzt für angebracht hält, sollen an Ort und Stelle ausgeführt werden, die übrige Behandlung erfolgt in der einzurichtenden zahnärztlichen Station in Neustadt (für den Landkreis Linden in Barfinghausen) und außerdem in Hannover-Linden, dem Wohnorte des Zahnarztes, für die mehr in der Nähe Hannovers gelegenen Gemeinden.

Die näheren Bedingungen sind in einem Vertrage festgelegt. Karten für die Anmeldung und die Benachrichtigung der Eltern wurden entworfen, später einige kleine Änderungen, wie sie die Praxis ergeben hat, vorgenommen.

Die Notwendigkeit, dem Zahnarzt eine Assistenz zu schaffen, stellte sich wegen des unerwartet starken Andranges in den Sprechstunden sehr bald heraus. Es fungiert in Neu-

stellen in Heide und Moor gegründet sind, die dank des vorzüglichen Siedermaterials durchweg alle wirtschaftlich weiterkommen und bestens gedeihen.

Natürliche Folge davon war, daß langsam auch die Bodenpreise stiegen, und nur dadurch wurde eben der Besitzer auch veranlaßt, gelegentlich Oedländerereien zu verkaufen oder neue Stellen zu gründen.

Dadurch, daß auch die Regierung der inneren Kolonisationen ihr Augenmerk zuwenden und solche Kleinsiedlung mit Geldmitteln unterstützt, wird in erfreulicher Weise diese gute Sache befördert; denn durch die staatlichen Beihilfen sind auch minderbemittelte Ansiedler in der Lage, leichter und sicherer über die ersten schweren Jahre hinwegzukommen. Und gerade die Gründung von Neubauerstellen ist sozial von der größten Bedeutung, denn einmal sind diese Neubauern, die auf der Heide groß geworden sind, die sichersten und erfolgreichsten Bezugsquellen des Oedlandes, und dann sind sie es, deren Kinder später wieder gutes Arbeitermaterial werden.

Gerade diese Kleinsiedlung nach Kräften zu fördern, dürfte wohl endlich erste Aufgabe und Wille aller derjenigen sein, denen Wohl und Gedeihen nicht nur der Landwirtschaft, sondern des ganzen deutschen Volkes am Herzen liegt.

Also die Heide ist wirklich kulturfähig, und daher ist es auch durchaus gerechtfertigt, daß ihr Preis steigt. Aber der Preis unserer Heide stieg langsam, sozusagen organisch, kapitalischweise Leute waren die Käufer, die Groschen auf Groschen langsam erspart hatten. Nun zeigt sich plötzlich, daß die Heide auch noch andere Liebhaber hat — ihre intimen Reize, ihre heroische Schönheit hat der Städter erkannt, ihre Produktionsfähigkeit, die der Bauer zuerst bewiesen hat, lockt das Großkapital, und plötzlich erscheint dieses auf dem Grundstücksmarkt und bietet rotes Geld für Oedland. Mit Energie und Egoismus sucht es sich große Oedlandflächen zu sichern, und dadurch steigen die Grundstückspreise nicht mehr langsam, sondern rasch und sprungweise.

Man wird mir entgegen, daß es ja einerlei sei, wer das Oedland in Kulturland verwandelt, wenn nur der Boden Früchte trage, wenn nur dort Kulturwerte — Korn und Fleisch — geschaffen würden, wo früher nur der Kiebig schrie und der Birkhahn balzte.

Das ist nur sehr bedingt wahr, denn innere Kolonisation verlangt zweierlei — Oedlandkultur und Ansiedlung! Wir brauchen neben der Vermehrung der Produktion von Brot und Fleisch Platz für unseren Nachwuchs an jungen Leuten, wir müssen zunächst den gesunden Landhunger unserer eigenen Landwilligen befriedigen, wir müssen zuerst dafür sorgen, daß ein heimisches, bodenständiges und Landluft liebendes Geschlecht heranwächst.

Die Latifundienwirtschaft produziert nur Früchte und Fleisch, aber entvölkert das Land, setzt womöglich noch an Stelle der heimischen Arbeiter fremde an, wenn diese billiger oder williger sind. Brot und Fleisch können wir zur Not aus dem Ausland beziehen, Menschen von dort wollen wir nicht; die Heide soll deutsche Innigkeit, deutsche Sprache und Sitte behalten; blonde, blaueugige und hoch gewachsene Niedersachsensfinder sollen nicht durch schwarze, kleine Slawen verdrängt werden!

Da wird man nun etwa entgegen: Ja, wir können uns aber den Luxus solcher Sentimentalität nicht erlauben, wir müssen, um unabhängig vom Ausland in der Versorgung mit Brot und Fleisch zu sein, selber im Inland beides produzieren, wir müssen eben solche Massenproduktionsbetriebe einrichten. Stimmt beides nicht! Es ist nie und nimmer sentimental, wenn wir die Bodenreserven für unsere Landeskinder behalten wollen, wenn wir die kleinen, dunklen Slawen nicht haben wollen, — es ist nur Selbsterhaltungstrieb, wenn wir deutsches Land durch Deutsche kultivieren und besiedeln wollen!

Aber auch das ist nicht richtig, daß im Latifundium mehr Werte produziert werden, als im Kleinbetriebe, gerade das Gegenteil ist der Fall!

Im Kreise Bentheim sind durch die Kreisvermittlungsfälle für Kauf und Pachtung, Oedlandkultur und Ansiedlung in den 1^{1/2} Jahren seit der Gründung rund 60 Neubauer-

stellen in Heide und Moor, also auf Oedland angelegt. In wenig Jahren ist das Oedland verschwunden, und grüne Wiesen und Felder sind an deren Stelle getreten. Es sind kleine Stellen von durchschnittlich 7,5 ha Größe. Auf einen Hektar berechnet, werden dann gehalten 0,9 Stück Rindvieh und 9,5 Stück Schweine. Das sind Zahlen, die eine gewaltige Viehproduktion darstellen. Während diese 60 Neubauerstellen über den ganzen Kreis verteilt liegen, kann als weiterer Beweis der starken Viehproduktion des Kleinbetriebes eine geschlossene Neusiedlung herangezogen werden, die vor 30 Jahren noch ganz aus Oedland bestand und jetzt kultiviert ist. Es kommen bei diesen Neubauern auf einen Hektar 1,0 Stück Rindvieh und 10,9 Stück Schweine.

Vergleichen wir nun damit die Leistung einer Neukultur auf Heideboden in der Nachbarschaft in Größe von über 1000 ha, also eines Latifundiums, auf dem Gebiete der Viehproduktion, so ergibt sich, daß auf einem Hektar nur 0,06 Stück Rindvieh und nur 7,2 Stück Schweine gehalten werden.

Also erheblich ist der Kleinbetrieb dem Großbetriebe in der Viehproduktion überlegen!

Aber der Kleinbetrieb schafft noch weit höhere Werte, er schafft Menschen, gesunde, bodenständige Landarbeiter, die ihre Heimat lieben und mit Gut und Blut für ihr Vaterland eintreten.

Bei unseren Neusiedlungen der letzten 1^{1/2} Jahre, wo doch vielfach junge Eheleute die Heide in Angriff nehmen, kommen schon auf 1 ha 0,7 Menschen und bei der älteren Ansiedlung sogar 0,9 auf 1 ha. Wie weit bleibt da das Latifundium hinter der Kleinsiedlung zurück, da dort auf 1 ha nur 0,3 Menschen wohnen! Nach diesen Erfahrungen wird man es verstehen, wenn wir der Kleinsiedlung und der Oedlandkultur durch heimische Landarbeiter den Vortritt geben und dringend die Förderung dieser Arbeit durch Staatsmittel als im weitestlichen Interesse des ganzen Volkes dringend erbitten.

Königin Reklame.

In ihrer Jugend war sie ein Kind der Straße, ein lärmendes, ungebärdiges Kind, das sich freilich auch damals schon Geltung zu verschaffen wußte. Sie führte im alten Rom dem Krämer die Hand, wenn er mit ungefügen Zeichen auf die Mauer seines Hauses eine Anpreisung von frischen Oliven malte oder kleidete sich in das Gewand des Ausruhmers, der auf dem Forum mit vielem Lärm das Eintreffen apulischer Kinder in den Schlachthäusern bekannt gab.

Doch sie war ehrgeizig und strebte mit Macht vorwärts. So gute sie später den fleißigen Mähdchen des Mittelalters die schwierige Kunst ab, Farben und Tinten herzustellen und zierliche Buchstaben auf Pergamente und Tafeln zu malen, eine Kunst, die es dem ehrlichen Bürger ermöglichte, sich Reklamebilder herstellen zu lassen, die aber auch so mancher herumziehende Wunderdoktor zur Anpreisung seiner zweifelhaften Medikamente sich zunutze machte.

Als dann später Gutenberg die Erzeugnisse seiner genialen Erfindung, deren Darstellung von den primitiven Anfängen bis zur jetzigen hohen Blüteperiode eine Hauptaufgabe der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914“ bilden wird, auf den Markt brachte, da war es wieder die Reklame, die diese Erfindung ausbeutete und sich für ihre Zwecke eifrigst zunutze machte. Mit gedruckten Prospekten, Katalogen usw. trat sie auf den Plan, und als das Zeitungsweesen sich immer mehr entwickelte, da fand sie in Inserationen ein wirksames Mittel, ihre Macht noch weiter auszudehnen und zu befestigen.

Auch die Graphik machte sie sich dienstbar in Gestalt von Plakaten, von der einfachsten Art bis zur künstlerischen Vollendung, und nicht zufrieden damit, diese nur aushängen zu lassen, ließ sie sie auch durch die Straßen tragen und fuhr sogar im eigenen Wagen stolz einher. Bald verpörrte sie auch Lust zum Reiten; man sah sie in den Eisenbahnen auftauchen, und auch zu Schiff das Lander und Völler verbindende Weltmeer stolz befahren. Die einfachen graphischen Künste genügt ihr schließlich nicht mehr und sie baute sie aus, indem sie auch das Licht sich untertan machte. In schimmernden Transparenten und Laternen ließ sie ihre Wirkungskraft zu Tage treten, sie machte das Lichtbild sich zunutze, und auch die Photographie und ihre jüngere Schwester, die Kinetographie, mußten ihr dienstbar werden. Die Wachstafel spannte sie in Gestalt von beweglichen, oft humoristisch wirkenden Figuren an ihren Siegeswagen, sie ließ auf die Dächer der Häuser und ließ an Giebeln und Firsten flammen-

schiffen aufleuchten, und machte gewaltig und sensationslüstern zugleich auch das Lustschiff sich für ihre Zwecke und Ziele dienstbar.

Als Weltbühne hat sie natürlich auch ihre Launen und verfallt dabei mitunter auf die sonderbarsten Einfälle: so befestigt sie als Sonntagsreiterin den Pegasus oder gibt Gastrollen auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Aber trotz mancher Extravaganzen hat sie doch ihrem Ansehen nie etwas vergeben, und heute beherrscht sie unumkränkt die ganze Welt, und Hoch und Gering tragen als getreue Vasallen die Schleppe der Königin Reklame.

Ein weiter Weg war es, von Urbeginn an bis zu dieser stolzen Höhe, ein Weg, den man auf der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe u. Graphik“ in allen Einzelheiten verfolgen können wird. Gemäß ihrem Programme, eine lebende Kulturgeschichte der Menschheit darzustellen, gewährt sie natürlich auch der weltbeherrschenden Reklame einen breiten Raum, und beim Durchschreiten des weiten Reiches, in dem sie gebietet, wird vor allem der Gastmann so manche wertvolle Anregung finden. Aber auch auf den Laien wird die Darstellung mustergetreuer, kunstvoller Werbemittel geschmackbildend wirken. Er wird sich abenden von allem Unschönen und Aufdringlichen, das auf der Ausstellung als abschreckendes Beispiel ebenfalls gezeigt wird, und auch auf dem Gebiete der Reklame ein Schönheitslinder werden. Und in diesem ethischen und kulturellen Momente liegt auch hier die Hauptbedeutung der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik.

Georg Pfaender.

Farbe und Verwendung der Edelsteine!

Noch mannigfaltiger als die Farben, mit denen die Natur ihre Blumen und Schmetterlinge ausgestattet hat, sind die Farben der Edel- und Halbedelsteine. Man kann vielleicht sogar sagen, daß die Mutter Natur sie als ihre Lieblinge behandelt und an sie alles, was ihr an Farbenreichtum zu eigen ist, verschwendet hat.

An keiner Stelle in der Natur finden wir soviel Abstufungen in Farbe und Feuer wie bei den Edelsteinen. Es genügt ein Hinweis auf den Amethyst vom Hellsten bis dunkelsten Violett, an das Blau des Aquamarin von der hellsten Farbe des Wassers bis zum tiefsten Blau des klaren Meeres, auf das Rot des Rubins, das Gold des Topas, das herrliche Grün des Smaragds, auf die ganz verschieden gefärbten Saphire, Turmaline und Berylle, auf das milde Licht vom Mondstein und Kyanit, auf das goldene Tigerauge, den Türkis, Peridot, Malachit und Lapis Lazuli. Eine unendliche Reihe nach Zahl und Farbenpracht, die weder aufgezählt, noch in den Wirkungen der Farben beschrieben werden kann!

Aber all diese Farben und all den Glanz verbirgt ein unheimliches mattgraues Kleid. Erst muß ihm der Steinschleifer in mühseliger, sorgfältiger Arbeit eine neue Form geben. In dem vielfach zerprüngenen, hier und da getrüben Kristall sucht er ein geeignetes Stück, um es mit einer ganz dünnen Kreisscheibe, in deren Schärfe Diamantstaub eingerieben ist, auszuschnitten. Er ist in dem Schneiden so sicher, daß er stets genau die Färbung des Kristalls trifft und von dem guten Teile des Steines nichts verliert. Dem Schneiden folgt das eigentliche Schleifen. Je nach der Härte des Steines genügt dazu der einfache Sandstein, oder es ist die aus besonderen Legierungen hergestellte Karborundum-Scheibe nötig oder es muß gar — für den Diamanten — die mit Diamantstaub vertriebene Stahlplatte genommen werden. Auf diesen Scheiben verwandelt der Schleifer den Stein in eine ganz neue Form. Entweder enthält der Stein eine einfache mehr oder minder hohe Wölbung (Cabochon) oder Facetten in verschiedenen Anordnungen; je nachdem der Stein wirken soll oder sein Licht es verlangt. Dann noch ein kurzes, aber sorgfältiges Polieren, daß die Ranten scharf bleiben und was die Mutter Natur den Stein an Farbe und Feuer geschenkt hat, erstrahlt in schönstem Licht.

Nur ganz wenigen wird es bisher vergönnt gewesen sein, sich an diesen Farben- und Feuerorgien zu ergötzen; und doch ist es so leicht und gern geboten. Nicht sehr vom Weltverkehr berührt, liegt an der Bahnstrecke und an der großen Heeresstraße Bingerbrück-Saarbrücken, die Stadt Joar, der Mittelpunkt unserer deutschen Schmuckstein-Industrie, eine Schalkammer Europas, ja der ganzen Welt. Es gibt keinen Großteil, den der Joarer nicht nach seinen Schätzen durchsucht hätte und noch durchsucht, es gibt kein Land, dessen Stein-

Der Dämon.

Roman von Paul Grabein.

1) (Nachdruck verboten).

„Kurzum, es ist wirklich ein Staatsbau geworden, etwas Mustergetreues in seiner Art! Und bei aller Raumverschwendung doch noch Platz für fünfzig Patienten. Na, du mußt dir die Sache eben selbst mal ansehen kommen.“

Geheimrat Wedekind hatte dem alten Freund, Sanitätsrat Dr. Brenner, der bei der Tafel ihm gegenüber saß, in seiner lebhafte, sich leicht begeisternden Art von der neuen Privatklinik gesprochen, die er sich erbaut hatte.

Dr. Brenner wiegte nachdenklich den Kopf.

„Alles sehr schön, mein lieber Wedekind, wenn du dir aber nicht zuviel damit aufgeladen hast. Fünfzig Privatpatienten, neben deiner Krankenhausabteilung — das ist doch kolossal! Schon mit den dreißig im alten Hause hast du's schwer gehabt. Mann, du reißt dich ja auf!“

„J — was nicht noch!“ lachte der Geheimrat geradezu belustigt über diesen absonderlichen Gedanken den anderen an und redete sich in seiner machtvollen Gestalt. „Seh' ich danach aus?“

Brenner betrachtete ernsthaft den Freund. Freilich, der berühmte Berliner Chirurg war ein Bild frohster Manneskraft, alles war lebensprühend an diesem stattlichen Mann mit den leuchtenden Augen in dem fein geschnittenen Künstlerkopfe. Trotz der schon ergrauten Haare sah er doch noch ganz jugendlich aus. Aber dennoch! Wedekind war ihm zu stark geworden in letzter Zeit, er gönnte sich gar keine Bewegung mehr. Er gab dem jetzt auch vorfindig Ausdrück.

„Nun ja, vorderhand jawohl — guttob — haben wir ja das bei dir noch nicht zu befürchten. Aber immerhin — du solltest vorbeugen. Du müßtest dir regelmäßig Bewegung machen. Warum reitest du zum Beispiel nicht jeden Morgen eine Stunde?“

„Jeden Morgen eine Stunde!“ Wedekind lachte hell auf. „Du hast Ahnungen, mein Lieber! Nein, so gut haben wirs in Berlin nicht. Eine Stunde — ausgezeichnet! Nicht eine Minute habe ich morgens übrig, lieber Freund! Na, aber tut nichts! Ich arbeite mich ja genug im Operationsaal aus. Im übrigen, sei ohne Sorge — mein Herz ist tadel-

los imstand. Also weg mit deinen Grillen, Alterchen! Denk lieber daran: nunc est bibendum!“

Er hielt ihm den vollen Sektglas hin und schürzte ihn dann mit offensichtlich Behagen leer. Er liebte den Wein, namentlich den Sekt — es mußte allerdings französischer sein und von bester Art — er hatte ihn auch manchmal nötig. Trotz der unermüdlichen Kraft, deren er sich erfreute, kam doch auch manchmal über ihn ein Zustand wie Abspannung, wo er sich durch ein paar Glas Sekt wieder eine kleine „Peitsche“ gab, wie er es nannte.

Wedekind legte aber kein Gewicht auf solche kleine gelegentlichen Attaden. Das ging ja jedem angestrengt arbeitenden Manne so, und hatte nichts auf sich — am wenigsten bei einem Menschen mit seiner Bärennatur. Der konnte er schon etwas zumuten! Ueberdies würde es ja auch nicht immer so gehen, der Geheimrat sprach es jetzt auch dem Freunde gegenüber aus. Später würde er die Arbeit mehr seinem Assistenten überlassen und sich das Leben etwas bequemer machen. Nur die nächsten Jahre hielt es noch sich ins Geschirr legen: das schwere Geld, das ihm der Klinikbau mit seiner fast luxuriösen Einrichtung gekostet hatte, mußte erst herausgearbeitet werden!

Na, bis dahin würde er es schon aushalten! Wieder leerte Wedekind das Glas mit dem perlenden Trank. Doch nun sah seine Frau vom anderen Ende der Tafel herüber. Er nickte ihr fröhlich zu.

„Heben wir die Tafel auf!“

In heiterem Durcheinanderschwirren der Worte erhob sich die Gesellschaft; nach alter Tradition waren heute, am Abend des ersten Osterfeiertags, ja alle die Intimen des gastfreien Wedekindschen Hauses hier froh vereint. Die Herren zogen sich nun ins Rauchzimmer zurück, wo der Diener Löffel und Zigarren herbeibrachte.

„So!“ Gemächlich sog der Geheimrat Wedekind aus der dunkelbraunen, ganz reinen Importe, der ersten schweren aromatischen Züge. „Und nun den Koffa, schwarz wie ein Mohr — dann bin ich wie im siebenten Himmel wie ein Türke!“ lachte er, dem Hausmädchen die Schale mit dem so geschätzten Trank vom Präsentiertische nehmend. Er lehnte sich dann sehr behaglich im bequemen, englischen Lederstuhl zurück.

„Alles Passionen, die du nicht haben solltest!“ warnte kopfschüttelnd der alte Freund, neben ihm Platz nehmend. „Na, geh doch, du Unglücksrabe!“ machte der Geheimrat fast ärgert. „Verdamm mit deinem Gefrätz nicht die ganze Stimmung.“ Und er lenkte das Gespräch schnell auf andere Dinge.

Nicht lange Zeit wurde den Gästen so gelassen, da bat sie die Hausfrau in den großen Salon — eine kleine Ofter-überbahrung hieß es!

Man war im Hause Wedekind schon immer auf solche Improvisationen gefaßt. Der lebensfrohe Geist des Wirtes einte sich ja aufs glücklichste mit dem liebenswürdigen Gescheid seiner Damen, ihren Gästen besondere Unterhaltungen zu bieten, und das ohne große Vorbereitungen. So wunderte man sich denn keineswegs, als man plötzlich im Salon durch vorgestellte Pellschirme eine kleine Bühne hergerichtet sah, die sich jetzt aufstaut und ein entzückendes Bild enthielt, das aber nun doch laute Rufe des Staunens und der Bewunderung bei den Gästen wachrief.

„Ein Osteranz!“ erklärte Frau Wedekind als „Sprecherin“ dem kleinen Publikum, und wirklich, zu den festlich-trohen Klängen, die ein in das Geheimnis gezogener Freund des Hauses dem Flügel entlockte, schritten mit leichten, schwelgenden Tanzschritten drei leichte, ellenhase Gestalten auf der Bühne dahin, in rosigem, meergrünem und blütenweißem Gewand antiken Schmattes von zart herabberieselndem Flor; mit den entblößten Armen schlangen sie Zweige von zarten Pfirsichblüten über dem Haupte. So tanzten sie, sich anmutig schmiegend und wiegend, einen tanzenden Reigen — Inge Wedekind, die Hausdame, mit zwei ihrer Freundinnen.

„Rein, wie entzückend! Wie einzig häßlich!“ ging es im Salon von Mund zu Mund, und strahlenden Auges sah hinten an der Türe, an der Schwelle zum Rauchzimmer — er mochte sich von der geliebten Importe nicht trennen — der Geheimrat mit seinem alten Freunde.

Dr. Brenner nickte; man konnte sich ja auch nichts Anmutigeres denken in der Tat, als diese jugendlich-schönen Erscheinungen dort.

„Benedenswerter, du!“ seufzte der Sanitätsrat zu dem Freunde hin. Er war selber ein alter Junggeselle, und litt von Zeit zu Zeit an Anwandlungen von Reue über

schäße, nicht die Jbarer Industrie vermittelte und bis an die Höfe der Maharadschas Indiens, in die Paläste der Könige Amerikas verkauft; und endlich gibt es keine Art der Verarbeitung des Steines, in welcher der Jbarer nicht Meister ist. Gern zeigt Jbar alles dieses, was es hat und kann, und wird darum auch aus seiner mannigfaltigen Industrie, seinem mannigfaltigen Können und Material auf der deutschen Werkbund-Ausstellung dieses Jahr in Köln einen kleinen Ausschnitt geben: Die Edelsteine und Halbedelsteine, welche dort die Farbenpracht zeigen, sind sämtlich aus Jbar.

Tritt da die Farbe über die Form, so wird in dem intimen Sammlungsraum eines Kunstfreundes des Bremer Oldenburger Hauses zu sehen sein, was an Verbindung von Form und Farbe geschaffen wird. Die kostbaren Achatidale, dünn wie Glas geschnitten, durchscheinend in ihren natürlichen oder künstlichen Farben erregen jedermanns Freude und Staunen; und wird sie auch ob ihres Preises nicht jedermann erwerben können, manch anderes Achatidale wird zeigen, daß sich jedermanns Wunsch erfüllen läßt. Dazu bringt die Jbarer Industrie noch Tierformen aus den verschiedensten Steinarten sorgfältig und mit vollendeter Technik geschnitten. Dieser Steinschneider ist schärfster und höchster Gipfel sind aber sicherlich die Gemmen, Reliefs, geschnitten aus weissen zweifarbigen Steinen, und die minutiös ausgearbeiteten Wappensiegel. Denn auch um diese Stücke zu bekommen, braucht man nicht ins Ausland zu gehen. Was man von dort kauft, ist doch in Jbar gemacht, wie vor kurzem eine Gemme des Papstes, die zu ihm erst ihren Weg über London nehmen mußte.

In Jbar fehlt es natürlich auch nicht an der Industrie, welche die Steine färbt und zu Schmuckstücken aller Art verarbeitet. Auch darin kann sich Jbar sehen lassen und wird im Verein mit seiner Nachbarstadt Oberstein in Köln manches zeigen.

Wer aber die Industrie in ihrem eigenen Hause und Städtchen besuchen will, wird dort sehr viel Neues und Schönes sehen, wenn er auch nur die Gewerbehalle in Jbar besucht; und er wird außerdem an der herrlichen Natur des Hunsrückes manche Freude haben, durch die ihn, wenn er es will, der Automobilbus bequem von Jbar nach Berncastel ins Weinland bringt.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 21. Februar 1914.

Ableistung der Dienstpflicht in Riantschou. Für junge Leute, die ihre Welt- und Menschenkenntnis erweitern und sich die deutsche Heimat einmal von draussen ansehen wollen, bietet sich im Herbst dieses Jahres eine günstige Gelegenheit, ihren Gesichtskreis zu vergrößern durch die Möglichkeit, ihrer Dienstpflicht in solchen Truppteilen zu genügen, die außerhalb der deutschen Heimat stationiert sind. Unter anderen kommen hierfür auch die Matrosenartillerie-Abteilung Riantschou, das 3. Seebataillon in Tsingtau und das Ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China) in Betracht. Truppenteile, die sich aus diesen Gründen vornehmlich aus Frei- bzw. Vierjährig-Freiwilligen ergänzen.

Im Oktober 1914 erfolgt in Cuxhaven die Einstellung der Rekruten, und zwar der Matrosen-Artilleristen bei der Stammabteilung der Matrosenartillerie Riantschou und der Seefeldaten bei dem 3. Stammseebataillon.

Nach der ersten inoffiziellen Ausbildung, die während der Wintermonate noch in der Heimat vor sich geht, wird im Januar oder Frühjahr 1915 bezw. 1916 die Ausreise nach Ostasien angetreten. Ein großer Transportdampfer, für solche Zwecke und für die Fahrt durch die Tropen besonders ausgerüstet, führt diese „Ablösung“ durch das Mittelmeer über Colombo, Hongkong und Schanghai nach dem ostasiatischen Schutzbereich. Hier in Tsingtau, in der blühenden und ständig an Bedeutung wachsenden deutschen Siedelung, bezw. in Peking oder Tientsin, wird der Rest der Dienstzeit absolviert. Die wechselnden Eindrücke der langen Reise, die tägliche Berührung mit fremden Völkern und Kulturen, die neuartige und moderne Organisation unseres Schutzbereiches, alles das bietet den Angehörigen dieser Besatzungstruppen die von vielen heißersehnte Gelegenheit, ein Stück der weiten Welt kennen zu lernen und mit reifen, mühelos erworbenen Kenntnissen im Frühjahr 1917 bezw. 1918 in die Heimat zurückzukehren. Bedingungen für die Aufnahme sind: Mindestgröße 1,65 Meter (für Matrosen-Artilleristen auch 1,64), kräftige Kon-

stitution, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Den mit genauer Adresse zu versendenden Anmeldungen, die an das Kommando der genannten Marineteile zu richten sind, ist ein vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellter Meldeschein zum freiwilligen Dienstvertritt auf drei bezw. vier Jahre beizufügen. Angenommen wurden Leute aller Berufsarten. Bevorzugt werden Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher, Schneider, außerdem für die Matrosen-Artillerie-Abteilung Handlungsgesellen, Techniker und Monteure, für die beiden anderen Marineteile Gärtner und fähigegewandte Leute.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt, die sich bei Vierjährig-Freiwilligen im vierten Dienstjahr auf täglich 1,50 Mark erhöht.

Hamburg, 19. Febr. In der Redaktion des „Hamburger Echo“ fand gestern eine Hausbesuchung statt, um den Verfasser des jüngst in diesem Blatte erschienenen Romans: „Franz Bergg, ein Proletarierleben“ zu ermitteln. Die Hausbesuchung hängt mit einer Anlage zusammen, die der preußische Kriegsminister gegen den Verfasser des Romans und gegen den verantwortlichen Redakteur Reiche wegen angeblicher Beleidigung des deutschen Offizierkorps und Verächtlichmachung von staatlichen Einrichtungen erhoben hat. Die Untersuchung verlief völlig ergebnislos.

Berlin, 19. Febr. Einen Ferienkursus über Volkswirtschaft, staatsbürgerliche Fortbildung und Redekunst veranstaltet der Bund Deutscher Bodenreformer zum viertenmal in Berlin in der Osterwoche vom 14. bis 19. April. Bisher haben über 1300 Personen aus mehr als 500 Orten unseres Vaterlandes an den Kursen teilgenommen. Elf Dozenten, die als Wissenschaftler und Praktiker sich bereits hohe Verdienste erworben haben, werden über folgende Themen reden: „Einführung in die sozialen Probleme der Gegenwart“, „Grundlagen der Volkswirtschaft“, „Kolonialprobleme“, „Städtische Sozialpolitik“, „Agrarwesen“, „Industrielle Probleme“, „Welthandelsverkehr“, „Arbeitslosenfrage“, „Verhütung von Arbeitskonflikten“, „Beamtenrecht“, „Sozialversicherung“, „Organisationsfragen“ und „Rhetorik“. Außer den Vorträgen finden noch Besichtigungen von sozialen Einrichtungen und industriellen Unternehmungen statt. Zum Kursus haben Herren und Damen Zutritt. Die Hörgelgebühr beträgt 5 und 10 M. Näheres ergeben die Prospekte, die vom Bund Deutscher Bodenreformer, Berlin, Vossingstraße 11, kostenfrei verhandelt werden.

Bogen, 19. Febr. Hier wurde die angebliche Baronin Beslowrados unter dem Verdacht, mit ihrem Gatten große Betrügereien begangen zu haben, verhaftet. Das Ehepaar kam 1911 nach Meran und kaufte hier das Schloß Biensgenau für 360 000 Kronen, auf das eine Anzahlung von nur 5000 Kronen geleistet wurde. Das Ehepaar lebte auf großem Fuße und brachte es schon nach kurzer Zeit fertig, den im Schloße verkehrenden Gästen große Summen zu entlocken. Wie sich nunmehr herausstellt, ist der jetzige Schloßherr von Biensgenau der Sohn eines Berliner Rüstlers, namens August Meyer, nach dem die Behörden schon lange fahnden.

London, 18. Febr. Zum ersten Male werden demnächst deutsche Lokomotiven in England zur Verwendung kommen. Die South Eastern und Chatham-Bahn hat den Vorzug erhalten, in Tegel den Auftrag zur Lieferung von zehn starken Lokomotiven für den Passagierdienst von London nach den Ueberschiffshäfen zum Kontinent gegeben. Die einzigen ausländischen Lokomotiven, die bisher in England verwendet wurden, waren amerikanische für Güterzüge. Es wird erklärt, daß die Dore nach Deutschland ging, weil bei der jetzigen blühenden Lage der englischen Lokomotivindustrie hier keine rechtzeitige Lieferung garantiert werden konnte. Außerdem sind die deutschen Lokomotiven billiger.

Der Film im Dienste des Chirurgen. Der bekannte Pariser Chirurg Dr. Doyen hat, wie bekannt, bereits im Jahre 1908 den Versuch gemacht, die Kinetographische chirurgischen Lehrzwecke dienbar zu machen. Er hat zu dem Zweck die verschiedensten und von ihm vorgenommenen Operationen kinematographisch aufnehmen lassen und hat im Laufe der Jahre eine Sammlung von Filmen zusammengebracht, unter denen so ziemlich alle vorkommenden Operationsfälle vertreten sind. Der Arzt nimmt nun im „Journal“ Gelegenheit, noch einmal den hohen Wert zu erörtern, den die Vorführung chirurgischer Lichtbilder für den Unterricht in der Operationstechnik hat. Aber auch dem erprobten Operateur können diese Filme wertvolle Dienste

paar, das sie suchten — ein Aufleuchten, wie ein geheimer, fäher Gruß, und dann flog ein leichtes Rot über das liebe Gesichtchen Ediths.

Ein Gefühl überströmender Zärtlichkeit quoll da in Herbert auf. Wie liebte er doch das zarte, läche Geschöpf da, wie glücklich machte ihn ihr Wesen, und wie stolz würde es ihn machen, wie unsagbar stolz, wenn er erst aller Welt zeigen dürfte: Da da, die Herrliche, Einzige ist mein, ganz mein — niemanden sonst auf der Welt.

Vertieft in sein Schauen und glückseliges Sinnen, hatte Herbert ebenjowenig wie die anderen Zuschauer gemerkt, daß da hinten an der Tür ein leises Geräusch entstanden war. Der Hausherr war dort inmitten der Vorstellung aufgestanden und langsam hinausgegangen, unauffällig geleitet von seinem alten Freunde.

Dr. Brenner hatte kurz vorher bemerkt, wie Bedelind plötzlich auffallend unruhig und blaß geworden war. Er atmete aufgeregt und fuhr sich wiederholt mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Was hast du denn?“ hatte er den Freund teilnehmend gefragt.

„Ich weiß nicht — es ist mit einmal so stündend schwül hier drinnen geworden! Man sollte das Fenster —“ aber schnell hatte er sich dann erhoben. „Ich will doch mal einen Augenblick hinaus!“

Leise, um die anderen nicht zu stören, hatte sich Geheimrat Bedelind erhoben, aber nach ein paar Schritten im Nebenzimmer hatte seine mächtige Gestalt plötzlich zu wanken begonnen, so daß er den Arm des Freundes neben sich packen mußte. Im nächsten Moment war der kleine Schwindelanfall freilich schon wieder vorüber.

„Du — was war das?“

Ein tiefster Blick des Geheimrats traf den Freund. Er wich dem forschenden Auge aus, mochte er doch die geheime Angst nicht verraten, die ihn plötzlich überfallen hatte.

„Ach, nichts weiter — ein kleiner Nervenschlag! Ich habe dir ja immer gesagt, du solltest dich ein bißchen schonen. Aber nun komm — nur ein paar Minuten hinaus ins Freie, dann wird wieder alles vorüber sein.“

Der Geheimrat erwiderte nichts, während er dem an-

stehen. „Seit ich auf der Leinwand meine eigene Operation blende“, schreibt Dr. Doyen, „habe ich eingesehen, daß kein Chirurg sich selbst kennt. Ich habe hier erst Gelegenheit gehabt, meine Handgriffe und die neuer Erfindungen kritisch zu beurteilen, und habe auf Grund dieses Urteils wichtige Änderungen in den technischen Einzelheiten getroffen. Was dieses Studium des chirurgischen Films für den Anfänger und den minder geübten Operateur bedeutet, bedarf nicht erst besonderer Erörterung. Unbedingt notwendig aber ist es, daß bei Ausnahmen der operativen Lichtbilder die normale Schnelligkeit keine Änderung erfährt, damit der Betrachter ein scharfes verlässliches Wirklichkeitsbild zu sehen bekommt.“

Scholle gedämpft. 6 Personen. Bereitungsdauer 1 1/2 Stunde. Eine Scholle wird zurechtgemacht, sauber an der weissen Seite ausgenommen, mit Salz bestreut, mit etwas Essig bepinselt, einige Zeit fortgestellt und vor Gebrauch abgetrocknet. Dann wendet man den Fisch in Mehl und bäckt ihn in steigender Butter auf beiden Seiten gelblich, so daß er etwa halbgar ist. Zugleich bitt man 1 bis 2 feingehackte Zwiebeln und gewiegte Petersilie in ca. 1/2 Liter kochendem Wasser, in welchem 1 Maggi's Bouillonwürfel aufgelöst worden ist, aufkochen, gießt dies über die Scholle, fügt noch 2 bis 3 Eßlöffel saure Sahne und 1 Glas Weißwein dazu und läßt den Fisch bei gelindem Feuer darin langsam vollends gar dämpfen, wobei man ihn hin und wieder mit der Sauce begießt. Zuletzt wird die Sauce nach Salz abgeschmeckt, mit 3 bis 4 Tropfen Maggi's Würze verfeinert und mit dem Fisch zusammen angerichtet.

Literarisches.

„Der Frühling“, Zeitschrift zur Förderung junger Künstler und unbekannter Talente auf jeglichem Gebiete der Kunst. — Im Monate März d. J. erscheint das erste Heft dieser Zeitschrift, die sich die Aufgabe gestellt hat, Arbeiten junger Künstler sowie unbekannter Talente auf jeglichem Gebiete der Kunst der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und auf diese Weise deren geistliche Entwicklung zu fördern und sie zur Geltung zu bringen. Viele Schriftleitungen verfügen über Berge von Manuskripten junger und unbekannter Künstler, deren Arbeiten teils wegen Raummangels, teils mit Rücksicht auf die allzu strenge Redaktionszensur nie das Licht der Welt erblicken, sondern in den Papierkorb wandern. So manchem Künstler wird infolgedessen jedes weitere Schaffen verleidet und der Gesellschaft gehen unzählige wertvolle Talente verloren. „Der Frühling“ wird sich bestreben, in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen. Wohl erschien im vorigen Jahre die dieselben Ziele verfolgende Zeitschrift „Morgenrot“, doch wurde deren Erscheinen bereits vor längerer Zeit eingestellt. — Interessenten wollen sich vertrauensvoll an die Schriftleitung und Verwaltung in Brunn-Exerzierung, Richard-Wagnergasse (Mähren, Ostr.), wenden. — Preis eines Hefts (Großormat) 30 Heller (30 Pf.).

Die vierte Nummer der „Bugra“, der von Literarischen Büro der Leipziger Buchgewerbaustellung herausgegebenen Korrespondenz, enthält als Leitartikel einen Aufsatz über die Verbrecherzeichen, die sogenannten „Gauernzinken“ (nach Prof. Dr. Hans Groß, „Handbuch für Untersuchungsrichter“), die ein besonders interessantes Gebiet der Graphik bilden. Außerdem bringt die Korrespondenz eine Notiz „Die Reklamemarken auf der Buchgewerbaustellung“ und eine Feuilletonplauderei „Königin Klame“. Illustriert ist die Nummer diesmal durch eine Tafel mit den charakteristischsten Gauernzinken und Worbrennerzeichen und durch eine Abbildung des Reklamemarkenpavillons.

Müllers Seifenpulver

Palmitin

letztenfalls, Nikotin, Wäsche, wenig Arbeit.

Für Landwirte!

Mastpulver, Milchpulver, Pferdepulver

Peter Josef Hammerschlag, Limburg. 3

verräumte Heiratsgelegenheiten. „Einen Engel von Frau, eine Eise von Tochter und einen prächtigen Sohn — womit hast du, Glückspilz, das eigentlich verdient? Bei allem Glücke sonst, das du im Leben hast!“

„Nicht wahr? Mit grauer Vor der Götter Reide!“ lachte übermütig der Geheimrat. „Na, ich muß doch wohl irgendwo — mir selbst freilich unbewußt — meine geheimen Meriten haben. Also gönne mir nur ruhig mein Glück, alter Reidschammer du!“

Er drohte überhaft und lehrte dann das frohe Auge dem letzten Frühlingbild auf der kleinen Bühne zu.

Mit unverwandten Blicken hing auch Hermann Bedelind, der Sohn des Hauses an diesem Bilde. Freilich, sein Auge sah von den drei Elfengehaltnen dort nur eine — die zarteste und lieblichste, einer weissen Blüte vergleichbar — Edith, die heimlich Geliebte.

Edith Kuhlmann war eine Jugendgepielin von Herberts jüngerer Schwester Inge. So waren denn auch er und sie in fest geschwisterlicher Vertrautheit aufgewachsen. Als das reizende Mädchen aber herangereift war, hatten sich Herberts Empfindungen aus einer innigen Freundschaft in heftige Liebe gewandelt, und Edith erwiderte diese Reigung, die auch Herberts Eltern nur mit Freude heranwachsen sahen. Erfüllten doch die beiden jungen Leute unbewußt einen Lieblingwunsch des Bedelindischen Paares, Edith, die Tochter von dem Geheimrats bestem, nur allzu früh verstorbenen Freunde wirklich zu ihrer Familie zählen zu können. So stand denn dem Glücke der sich heimlich liebenden nichts im Wege; nur sollte mit der Veröffentlichung des Verlobnisses noch gewartet werden, bis Herbert sein Doktor-examen gemacht habe, vor dem er unmittelbar stand.

Mit hellem Entzücken sah jetzt Herbert auf das reizende heimliche Bräutchen. Von dem lilienfarbenen Flor ihres duftigen Gewandes hob sich warm der zarte Rosenhauch der feinen Arme und des Gesichtes ab, mit dem Blumenstränge von weissen Kirschblättern im offenen Haar und den dunklen, süßen Augen.

Es war, als ob sie den Bann der Blide Herberts spürte, der in der vordersten Reihe neben dem Stuhle einer der Damen stand. Denn plötzlich flogen ihre Blide hinein in den Zuschauerraum, fanden dort im Halbdunkel das Augen-

bern folgte; aber sein Kopf hatte sich auf die Brust gelenkt, ein bittererster Zug hatte sich scharf auf dem eben noch so lebensfrohen strahlenden Antlitz eingegraben. Der Arzt in ihm war plötzlich wachgerüttelt worden: Er kannte doch jold anscheinend harmlosen kleinen Anfall. So etwas war oft das erste Anzeichen —

„Ja, weiß nicht.“ Er blieb draussen auf dem Eingang stehen und schloß die Augen: „Mir ist so schwach — so flau!“ — Ich möchte lieber einen Augenblick ganz ruhig — Und schon öffnete er die Türe zum Schlafzimmer, trat hastig ein, ließ sich schnell auf einen Sessel nieder und bat, den Kopf in die Kante stützend:

„Bitte — recht schnell ein Glas Wasser! Mir ist mit einmal ganz miserabel — eine solche Angst!“ Er fuhr sich zum Herzen.

„Nur ruhig, ruhig! Gleich bin ich wieder da!“ —

Es lag Dr. Brenner hinaus, den Wunsch zu erfüllen. Aber als er drei Minuten später wieder eintrat, den Diener mit Wasser hinter sich, rang sich ihm noch auf der Schwelle des Schlafgemachs ein dumpfer Schrei des Entsetzens aus der Kehle.

Neben dem Ruhebett lag auf dem Teppich der Geheimrat — lang ausgestreckt.

„Um Himmels willen!“

Im nächsten Augenblick kniete er neben dem offenbar Ohnmächtigen, riß ihm Rod und Weste auf und preßte das Ohr auf die mächtige Brust des Regungslosen. Ein angstvolles Lauschen, jetundenlang, nun eine Minute schon — aber kein Klopfen mehr, nicht das mindeste schwache Tönen. „Barmherziger Gott! War es denn möglich?“

Voller Entsetzen harrten sich der Arzt und der Diener an, der mit schredensbleichen Mienen dabei stand.

„Sellen Sie mir!“

Mit zitternder Hand gehorchte der Bediente, half dem Arzt den Oberkörper seines Herrn entblößen, und dann stellten beide mit unablässigem Bemühen Atembewegungen mit dem Leblosen an. Aber alles, alles blieb vergeblich.

Da sah Dr. Brenner endlich den Kopf Bedelinds sanft zur Erde niedersinken.

„Tod!“

(Fortf. folgt.)

Dampfwaschanstalt 'Schneeweiss'

Inhaber: **F. Bender**
Limburg a. L. 1908 Tel. 88.
Uebernahme sämtl. Wäsche.

Holzversteigerung.

Montag den 23. Februar i. J.,
mittags 1 Uhr
anfangend, kommen im Eichhöfer Gemeindeveld bei Linter,
Distrikt Großer Wald:
38 Nadelholzstämme von 16,64 Fhm.,
1 Kiefernstamm von 0,43 Fhm. und
2625 gemischte Wellen
zur Versteigerung.
Der Anfang beginnt mit dem Wellen.
Eichhofen, den 18. Februar 1914.
5/40 H a m m, Bürgermeister.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 25. Februar, vorm. 11 Uhr in der Wirt-
schaft von Emil Seibel zu Altsendiez. Nadelholz: Distrikt
11a Steinfopf, 23a Ahlentopf. 5 Eichen-Stämme 6 Fm.
Distr. 19 Steinfopfbuchen, 24 Ahlentopf. 34 Buchenstämme
36 Fm. (30—50 cm Durchm.). Distrikt 18a Steinfopfs-
buchen. 29 Km. Buchen Nusskeil. Brennholz: Distr. 11a
Steinfopf, 18a, 19 Steinfopfbuchen, 23a, 24 Ahlentopf.
Buchen: 909 Km. Eicht. u. Kn. 7800 Wellen. Die Herren
Bürgermeister werden um gef. Bekanntmachung ersucht. 3/38

Holzversteigerung.

Montag, den 23. Februar i. J.,
vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im Kirberger Gemeindeveld
Distrikt Berg Nr. 3:
11 eichen Stämme v. 5,52 Fhm. und
20 Km. eichen Schichtnussholz.
Distrikt Eichelgarten Nr. 9b:
2 eichen Stämme v. 1,05 Fhm.,
1 birken Stamm v. 1,03 Fhm., und
6 Km. eichen Scheit.
Distrikt Berg Nr. 2b:
26 tannen Stangen 1. Kl.,
19 Stück desgl. 2. " und
9 " 3. "
18 tannen Stämme v. 3,68 Fhm.,
24 Kiefern Stämme v. 14,56 "
7 Km. Nadelholz-Scheit und
220 Wellen und im
Distrikt Nichtenbuchen Nr. 17:
78 tannen Stämme v. 18,69 Fhm.,
134 tannen Stangen 1. Kl.,
110 desgl. 2. " und
65 desgl. 3. " und
60 desgl. 4. "
zur Versteigerung.
Der Anfang beginnt mit den Tannen im Distrikt Nichten-
buchen Nr. 17.
Kirberg, den 15. Februar 1914. 7/38
G r o s s m a n n, Bürgermeister.

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Zinsfuß für Spareinlagen:

3 1/2 % für alle Beträge bei täglicher Kündigung,
3 % für Vormundschaftsgeld und für Beträge von
6000 Mf. bis 10000 gegen Jahres-
kündigung,
4 % für Beträge von mehr als 10000 Mf. gegen
Jahreskündigung. 5/3

Ernst Bielefeld

Weinhandlung. Limburg.
Sonder-Angebot!

1912 er Laubenheimer	p. 1/2 Flasche	Mt. 0,80
1911 er Deidesheimer		Mt. 0,90
1911 er Ruppberger		Mt. 1,20
1911 er Rierst. er		Mt. 1,25
1911 er Rorcher Oberflur		Mt. 1,50
1911 er Hattenheimer Geiersberg Auslese		Mt. 3,50
1911 er Balmiger (Mosel)		Mt. 0,90
1911 er Beilheimer Silberberg		Mt. 1,40
1911 er Graacher Himmelreich		Mt. 1,70
1911 er Ingelheimer (rot)	2/31	Mt. 1,00



Dentist Vigano

Limburg

Bahnhofstr. 8 Eingang Neumarkt.

Schmerzloses Zahnziehen

in den meisten Fällen anwendbar. Schonendste Behandlung.
Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne und Wurzeln
Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert.
Goldkronen 20 Kar. Gold 15.— und 20.— Mk.
Kronen- und Brückenarbeiten in feinsten Ausführung.
6/42 Plomben billig und gut.
Beamten- und Lehrervereine Preisermässigung.
Sprechstunden v. 8 bis 12, 2 bis 6 Uhr. Sonntags v. 9 bis 4 Uhr

Für die hl. Communion und Konfirmation

empfehle mein grosses Lager

in weissen und schwarzen Kleidern, in allen Grössen,
modernen Stoffen u. Macharten zu billigsten Preisen.

Täglich grosser Eingang
von Frühjahrs-Neuheiten.

Modehaus Schönebaum

Limburg a. d. Lahn.

Entwöhnung vom Trinken in drei Tagen!

Ich trank durchschnittlich 20 Glas Branntwein pro Tag,
Bier und andere Getränke nicht eingerechnet, und habe alles Ver-
mögen darnach verloren.

Mütter, Frauen und Schwestern.

Als ich es vom Schlüpfen zum Schlüpfen trieb — wie alle
Klassen des Dämon Alkohols — fand ich ganz unermesslich ein
wahrhaftiges Mittel. Es war und ist es. Es rettete mein Leben. Ich
wurde und bin ein geachteter Mann und genieße jede Wohlfahrt
der Freiheit von dem per-
manenten Alkohols. Ich ver-
lor reich und mit mir meine
Güter, ich verlor meine
alcoholischen Getränke. Ich
konnte wieder ruhig schlafen
und alle Beschwerden, welche
das Trinken hervorgerufen
hatte, verloren sich.



Mittel. Ich sende jedem Anfragenden eine reichliche Anzahl solcher
Beweise.

Trinker mit od. ohne Wissen befreit.

Meine Methode ist unschädlich und leicht durchzuführen. Man
kann sie zu Hause anwenden, ohne daß irgend jemand etwas ahnt.

Ich gebe das Geheimnis in meinem
Buche preis, welches ich frei an jeden (beim
Bewandeln oder Freunde) sende, der Alkohol
in irgend einer Form im Uebermaße genießt.

Den Trinker zu retten, ist mein einziges
Lebenswerk. Ich trau mich über jede Wirkung;
jedes Opfer hat meine Sympathie. Meine
Methode ist für heile und periodische Trinker.

Bedenken Sie: eine vollständige und dauernde Entwöhnung wird
am besten Freitagabend und Montagabend oder zu jeder anderen
Zeit in 7 Stunden herbeigeführt. Ich liefere auch eine zu-
verlässliche Methode, den Trinker ohne sein Wissen zu retten; es ist
die echte geistig anwendbare Methode. Bewandeln, Freunden
und Bekannten, die einen Trinker kennen, zu einem nützlichen
Broschüre machen wollen, rate ich, mein Buch zu lesen. Es be-
wandelt Bergweisung in 3 Tage.

Ich sende Ihnen mein Buch sofort portofrei in einfachem
Umhlag zu. Es enthält von meinem Leben und der wunder-
baren Entdeckung und erteilt wertvollen Rat. Mit dem Buch
sende ich Ihnen eine Anzahl Zeugnisse mit Namen, die meine
Angaben bestätigen. Ich habe Hunderten Deutschen geholfen. Ich
verwende mich ganz besonders an diejenigen, die Geld an solche Be-
handlungen oder Mittel verschwenden, welche keine dauernde
Wirkung erzielen. Mein Buch kostet Sie nichts und Sie werden
immer froh sein, mir geschrieben zu haben. Erfolg garantiert.
Korrespondenz streng vertraulich. Erwähnen Sie, ob die Person
wollen ist, befreit zu werden, oder ob Sie die Behandlung ohne
ihre Wissen unternehmen müssen. Schreiben Sie die Adresse, wenn
Sie heute nicht schreiben können. Eine 10 Pf.-Karte genügt.
Adresse: Edward J. Woods Ltd., 10, Norfolk Street, 285 C
London, W. C.

Buch frei.



Große Auswahl.

Jos. Brahm, Eisenhandlung.

Kochherde

Defen

Buttermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen

Wassermaschinen